

GAMBERLANS MENAGERIE

VON
MAX SCHRAUT



Harald Harst
Aus meinem Leben

Band: 209

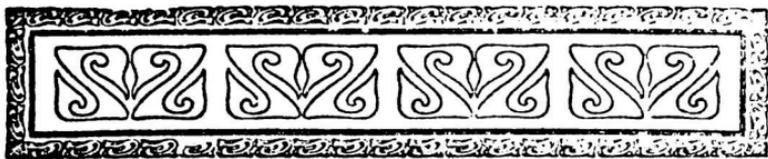
Gamderlans Menagerie.

Erzählt von
Max Schraut



Verlag moderner Lektüre G. m. b. H.
Berlin SO 16, Michaelkirchstraße 23a

Nachdruck verboten. — Alle Rechte, einschl. das
Verfilmungsrecht, vorbehalten. — Copyright 1927
by Verlag moderner Lektüre G. m. b. H., Berlin.



1. Kapitel.

Die beiden Stromer.

Der Berliner Vorortzug lief in die Station Birkenwalde ein. Es war neun Uhr abends und dazu ein Hundewetter, leichtes Schneetreiben, eisiger Wind ... Nur ein paar Fahrgäste stiegen aus, zumeist mit Aktentaschen oder Paketen, -- Birkenwalder, denn ein Fremder würde sich um diese Zeit und bei solchem Wetter kaum nach dem stillen, behaglichen Nest verirren.

Als letzte passierten zwei ältere Männer in bescheidenen Wintermänteln, die abgegriffenen Mützen tief in die bärtigen Gesichter gezogen, mit ihren prallen Rucksäcken die Sperre.

Der Beamte, der die Fahrkarten abnahm und doch jeden Birkenwalder kannte, blickte den beiden etwas erstaunt nach. Sie waren ihm fremd, und der Schnapsgeruch, der hinter ihnen herwehte, entlockte ihm die geringschätzigige Bemerkung: „Stromer!“

Damit besah er sich die Fahrkarten, die der kleinere der beiden abgegeben hatte: Zweiter Klasse!

Er rief daher den verdächtig dustenden Kerlen nach, deren abgerissene, schäbige Mäntel, ausgefransten Hosen und schmie-

rigen Stiefel, in all ihrer Erbärmlichkeit voll zur Wirkung gekommen waren . . .

„He — — Sie dall! Dies hier ist erst Birkenwalde!“

Der Lange, Dürre drehte sich um . . .

„Seht dir 'n Dreck an!“

Und dann schritten sie weiter . . .

Diese grobe Antwort ärgerte den Beamten. Die beiden Kerle hatten in ihm irgendein unbestimmtes Mißtrauen erregt. Aber — Dienst ist Dienst, — er konnte hier nicht weg . . . So ließ er die Stromer denn laufen, die ausgerechnet Zweiter gefahren waren! —

Am anderen Vormittag hörte dieser selbe Beamte von einem Kollegen, daß heute früh acht Uhr auf der Chaussee zwischen Birkenwalde und Mückritz (am Mückritzsee) der reiche Gärtnereibesitzer Fritz Ruhnert ermordet aufgefunden worden war.

Als der Beamte nachmittags seine in Berlin-Schmargendorf, Blücherstraße 1, wohnende Braut besuchte und von dem Morde ihr und seinen Schwiegereltern erzählte, schwieg er plötzlich mitten im Satz und rief: „Herrgott, — — die beiden Stromer!“ —

An diesem kalten Februartag saßen Harald und ich gegen sieben Uhr abends in Harsts Arbeitszimmer, — ich am Schreibtisch, er im Korbsessel am warmen Kamin mit einem Buche über „Wunder der Biologie“.

Vor mir lagen eine Nummer der Londoner Times und eine etwa gleich alte Nummer des Bombay Recorder.

Beide Zeitungen enthielten ziemlich gleichlautende Artikel, die für Harst und mich von großem Interesse waren.

Die Times schrieb (Abendausgabe vom 15. Januar):

„Die Gefahr, daß das großasiatische Revolutionskomitee, das sich bekanntlich als „Guddai-Orden“ in vielen Hafenstädten Indiens, Siam's, Chinas und Japans eingemischt hatte, nochmals in bedrohlicher Weise sich regen könnte, nachdem der sogenannte Orden im November des Vorjahres

gesprengt worden war, dürfte nunmehr endgültig beseitigt sein, da es dem Kreuzer „Nelson“ vor dem Hafen von Goa geglückt ist, das U-Boot jenes Doktor Shing Gubbai, der die Seele dieser großasiatischen Verschwörerbande war, durch drei Volltreffer zu versenken. Das Tauchboot, das bekanntlich seinerzeit mit Hilfe des später auf unklare Weise verstorbenen Radschaß Bara Dhug Chassi von Bawari unserer Marine geraubt wurde, ist gehoben worden. Man fand in dem Wrack außer dreißig Toten — Inder, Malaien, Chinesen — eine Anzahl wertvoller Papiere, die es ermöglichen, einen neuen vernichtenden Schlag gegen den Orden zu führen.

Unter den Leichen, und dies mag hier besonders hervorgehoben werden, war nicht eine, von der man mit Bestimmtheit hätte sagen können: dies ist Doktor Shing Gubbai!

Mithin dürfte die von dem deutschen Globetrotter Max Schraut im Dezember ausgesprochene Vermutung, er habe durch das Helmfenster der Taucherausrüstung Doktor Gubbai wiedererkannt, wohl lediglich auf die rege Phantasie dieses Freundes des bekannten Weltenbummlers Harst, der sich so ungerne als Liebhaberdetektiv bezeichnen läßt, zurückzuführen sein.

Doktor Gubbai und der Radscha von Bawari starben gleichzeitig, das steht fest. Und wenn auch die stille Verehrerin des Fürsten und Hochverrätters Bara Dhug Chassi, die berühmte russische Sängerin Fanny Aldow, nachher samt ihrem Juwelenkasten von Bord des Zerstörers „Bombay II“ verschwand, so ist auch dies kein Beweis dafür, daß zwei bereits in Verwesung übergegangene und nachher in viele zerfallene Leichen, Gubbai und der Radscha, trotz allem wieder zum Leben erstanden sein sollen, wie Harald Harst dies andeutete, der ja überhaupt ein Meister in der Kunst ist, für sich durch schwer ergründbare Behauptungen Reklame zu machen. So gern auch wir neidlos anerkennen wollen,

daß er bei dem Kampf gegen die Gubbats einiges geleistet hat, so müssen wir doch andererseits darauf hinweisen, daß seine Art, politische Affären von Weltbedeutung selbstherrlich unter Ausschaltung der zuständigen Behörden zu erledigen, gerade uns Engländern äußerst unsympathisch ist, da die Hartischen Gepflogenheiten stark an das anmaßende Wesen der Deutschen vor dem Kriege erinnern, als sie uns durch ihre Skrupellosigkeit beinahe vom Weltmarkt verdrängt hatten, — was nun hoffentlich ein für allemal den deutschen Krämern verriegelt ist.“

Es war heute an diesem Februarabend vor kaum fünf Minuten gewesen, daß Harst mir diese beiden Zeitungen, die er längst gelesen, wortlos überreicht hatte.

Ich war empört.

Also das war Englands Dank dafür, daß Harald den Malaien Doktor Gubbai im Schlosse Bawari zur Strecke gebracht hatte!!

Ekelhaft!! — Allerdings war die Times ja auch eines jener Blätter, die noch heute den Haß gegen Deutschland möglichst frisch zu erhalten suchten.

„Eine Frechheit, Harald!“ rief ich jetzt und schlug mit der Faust auf den Zeitungswisch.

Ich drehte mich um ...

Harst lachte ... die Zigarette in seinem Mundwinkel wippte vergnügt ...

„Neid!“ meinte er. „Neid lacht man aus ..!“

„Weshalb gabst du mir diesen gedruckten Dreck erst heute?“ — und ich stand auf und lehnte mich an den Kamin.

Er hob die Schultern ... „Ich denke, wir hatten gerade genug zu tun in den letzten Wochen! Da war der Fall Anesluder, ferner die Geschichte mit dem grünen Gummiball ... Seit heute erst dürfen wir Ferien feiern. Und da habe ich dir doch auch unser Ferienzeugnis überreichen wollen ... Die Zensur der Times lautet: Schraut — schwachhaft, phan-

tastisch, — Harst: eingebildeter Narr! — Nun hast du's schwarz auf weiß, was du bist ...“

Er lachte wieder ... Und er war wirklich in Laune. Seine grauen Augen lachten mit, und um das magere Rinn bildeten sich die Fältchen stiller Heiterkeit.

Da ... läutete es draußen ...

„Hm,“ meinte Harald ernst werdend. „Etwa ein Klient? Das wäre peinlich ... Die Ferien wären denn doch zu kurz gewesen ...“

Ich ging öffnen und betrat in Begleitung eines jüngeren Bahnbeamten wieder das behaglich warme Zimmer.

„Herr Ernst Gulikfi möchte, uns etwas mitteilen, Harald ...“ Und ich schaltete den Kronleuchter ein.

„Sehen Sie sich, Herr Gulikfi,“ sagte Harald freundlich. „Seien Sie nicht so ängstlich ... Hier ist eine Zigarre ... Sie kommen, wie ich sehe, aus angenehmer Gesellschaft ... Die junge Dame, mit der Sie zusammen waren, ist wohl Ihre Braut gewesen, — blond, hellblond ... Aber sie sollte sich die Augenbrauen nicht nachtuschen. Beim Küssen gibt das zuweilen bräunliche Flecke auf der Stirn des anderen Teiles ... — Sind Sie erstaunt? — Nicht doch ... Sie tragen einen Verlobungsring, haben ein paar blonde Härchen auf der Jackenklappe Ihres tadellosen blauen Sonntagsanzugs, den Sie doch heute am Freitag wohl nur Ihrer Braut zu Ehren angezogen haben ... — Also — was bringen Sie?“

Gulikfi sog verlegen an seiner Zigarre und platzte dann heraus:

„Mein Schwiegervater schickt mich her ... Er wohnt hier in der Nähe, Blücherstraße 1, und er meinte, ich sollte Ihnen mal gleich erzählen, was ich vielleicht zur Aufdeckung des Birkenwalder Mordes beitragen kann ... Ich bin nämlich in Birkenwalde beschäftigt, Dienst an der Sperre, Herr Harst, und gestern abend habe ich da zwei Stromer ...“ — er erzählte das, womit ich dieses unser Abenteuer mit Camberlan, dem Menageriebesitzer eingeleitet habe.

Harst hatte die Augenbrauen etwas hochgezogen. Ihm sowohl wie mir war es vollkommen neu, daß der Gärtnerbesitzer Fritz Kuhnert nicht mehr unter den Lebenden weilte. Wir hatten die Abendzeitungen noch nicht gelesen.

„... Herr Kuhnert lag halb im Chausseeegraben,“ berichtete Gulitzki weiter. „Sein Körper wies vier furchtbare Wunden auf, die offenbar von einer Kartoffelhacke herrührten. Er war vollkommen ausgeplündert. — Es ist nun bereits festgestellt, Herr Harst, daß er sich gestern um halb neun aus seinem Hause zwischen Birkenwalde und Möckritz entfernt hat und in dem Bahntunnel in Birkenwalde gegen neun auf und ab gegangen ist, als ob er jemand mit dem Zuge um neun erwartete. Weil nun doch die beiden verdächtigen Stromer ...“

„Schon gut,“ winkte Harald ab und warf mir einen langen Blick zu. „Schon gut ... Ich würde Ihnen unter diesen Umständen den dringenden Rat geben, Ihre Beobachtungen unverzüglich der Kriminalpolizei mitzutellen. Hier bitte — Fahrgehd für ein Auto ..! Bitte — und hier noch eine Zigarre ... Beeilen Sie sich ... Fahren Sie nach dem Alexanderplatz ...“

Ernst Gulitzki entfernte sich verwirrt.

„Vielleicht habe ich ihn ein wenig zu hastig weggeschickt,“ meinte Harald, als ich das Zimmer wieder betrat, nachdem ich Gulitzki hinausgelaufen hatte. „Aber — dieser Mord, mein Alter, ist mir auf die Nerven gefallen ... wahrhaftig! Vorvorgestern mittags saß Fritz Kuhnert noch hier bei uns und erzählte uns von dem grünen Gummiball, und heute ... tot!“

Ich stand vor Haralds Sessel ...

Sagte leise: „Auch mir fuhr die Unglücksstunde böse in die Knochen! Der Bahnbeamte sollte ahnen, daß wir die beiden Stromer gestern abend waren!“

2. Kapitel

Der grüne Gummiball

Der Leser gestatte mir einen Sprung rückwärts — bis zum Dienstag mittag halb zwölf.

Da hatte sich Herr Fritz Ruhnert, Gärtnereibesitzer, Birkenwalde, Waldstraße 18, bei uns melden lassen ... Hatte uns folgendes erzählt:

„... Herr Harst, daß man Sie nicht mit Kleinigkeiten behelligen darf, weiß ich sehr wohl, und daß Sie die Kürze lieben, gleichfalls ...“

„Sie gefallen mir, Herr Ruhnert ... weiter.“

„Meine Gärtnerei und Baumschule ist ein sehr ausgebehnter Besitz und stößt nach Süden zu an ein ganz einsam liegendes Grundstück, auf dem eine Villa steht, die einem Russen gehört, einem der vielen russischen Flüchtlinge. Meine kleine Tochter hatte nun gestern ihren großen grünen Gummiball über den Zaun auf das schräge Stalldach der Villa geworfen, — sie behauptet zufällig! Aber es ist eine kleine freche neugierige Krabbe, meine Uschi, und wahrscheinlich wollte sie nur einen Grund schaffen, einmal den Hof der Villa zu betreten, wo jetzt drei Wagen einer Wandermenagerie stehen, die der Russe aus Gutmütigkeit dort hat unterstellen lassen, wie er mir selbst gelegentlich erzählte. Herr Wonzow ist überhaupt ein sehr angenehmer Nachbar. — Meine Uschi kletterte also wirklich über den hohen Bretterzaun, fand ihren Ball und ... kam plötzlich schreckensbleich zu mir in eines der Treibhäuser gerannt ...“

„Wati, Wati, in dem Stall von Herrn Wonzow ist ein Tiger! Ein so — so großer Tiger ... Und als ich kaum durch die offene Tür in den Stall getreten war, sprang er auf mich zu, Wati ... Aber er war angefettet ... Oh Gott, wie habe ich mich erschreckt!! Wirklich — — ein Tiger, Wati so lang wie ein Pferd ..!“

Dabei blieb sie Herr Harst: lang wie ein Pferd! — Und weil meine Uschi nun ein tapferes Mädel ist, das sogar mit der Luftbüchse Sperlinge schießt, kam mir die Sache insofern nicht ganz einwandfrei vor, als es doch von Wonzow sehr leichtfertig gewesen wäre, wenn er etwa in seinem Stall angefettete Raubtiere hielt. Ich ging also zu ihm. Er lachte mich aus. „Ihre Uschi hat geträumt,“ meinte er. „Der Menageriebesitzer Gamberlan besitzt nur acht Affen, zwei Bären, einen Leopard und fünf Schlangen, der alte arme Teufel! Was Ihre Uschi sah, war der Leopard, der schon so altersschwach ist, daß er keinem Huhn mehr was anhaben kann! Gewiß, der Kälte wegen steckt Gamberlands Viehzeug jetzt in dem warmen Stall...“ — So sprach er, aber er war sichtlich verlegen dabei, Herr Harst, und als ich ihn bat, mir die Tiere doch mal zu zeigen, erklärte er, Gamberlan sei nach Berlin gefahren und habe den Stallschlüssel mitgenommen, und — das war gelogen, denn ich hatte den Menageriebesitzer soeben noch auf dem Hofe gesehen. Ich schwieg jedoch, tat ganz harmlos, verabschiedete mich und fragte daheim meine Uschi nochmals aus ... Sie blieb dabei: Es sei ein Tier gewesen, mindestens viermal so groß wie ein Leopard, und ein solches Tier gebe es nicht mal im Berliner Zoo ... — Da ich nun heute hier in der Stadt zu tun hatte, bin ich gleichzeitig auch zu Ihnen gekommen, Herr Harst, weil ...“ — und er wickelte etwas aus einem braunen Vogen — „weil meine Uschi, der Frechdachs, heute früh ihren Ball wieder auf das Stalldach geworfen hat, hinterdrein geklettert ist, die Stalltür geöffnet hat und die Riesenbestie in dem Stall den großen Gummiball mit einem Prankenhieb derart zerfetzt hat ..., — hier sind die Reste des Balles! Und das soll ein altersschwacher Leopard können?!“

Harst fragte noch einiges über Wonzow und Gamberlan und versprach dann, daß wir beide uns mal um die Sache

etwas kümmern würden, Ruhnert solle aber die Geschichte vorläufig für sich behalten. —

Das war Dienstag mittag.

Abends waren wir in Birkenwalde. Um zehn Uhr brachen wir in den Stall ein — durch ein Oberfenster, fanden aber nur die Käfige mit harmlosem Viehzeug. Der Leopard war wirklich nur noch angehender Bettvorleger.

Auch die drei Menageriewagen untersuchten wir. Sie waren leer.

Mittwoch vormittag telephonierte Harald an Ruhnert, daß Klein-Utschi sich getäuscht haben müsse. Nur der Leopard könne es gewesen sein, der unweit der Tür angefettet war und der den grünen Ball so übel zugerichtet habe.

Ruhnert gab sich zufrieden. Aber Mittwoch abend elf Uhr rief er uns an und teilte mit, Ganderlan sei soeben in aller Stille mit seinen drei Wagen davongefahren, und Wonzow habe verkleidet den zweiten Wagen gelenkt, den dritten aber eine Frauensperson, die er noch nie gesehen habe, — und bei der ganzen Sache stimme etwas nicht.

Worauf Harst ihn beruhigte und versprach, wir würden der Sache nochmals nachgehen.

Donnerstag dann verabredeten wir mit Ruhnert ein Zusammentreffen im Bahntunnel in Birkenwalde. Und da wir unsere Stromermasken erst im Vorortzuge anlegten, fiel es dem Beamten an der Sperre natürlich auf, daß wir Zweiter gefahren waren.

Ruhnert und wir begaben uns zur Rückseite des bewußten Stalles, und während Ruhnert im Hofe der Wolzow-Villa Wache hielt, drangen wir in das dunkle, leere Haus ein und durchstöberten es vom Keller bis zum Boden, nachher auch ebenso den Stall — ganz sorgfältig, fanden jedoch abermals nichts irgendwie Verdächtiges. Harst erklärte Ruhnert, vorläufig sei der Fall „Grüner Gummiball“ nun für ihn erledigt. Ruhnert begleitete uns noch bis zum letzten

Zuge nach Berlin, und — — dann wurde er eben bei der Rückkehr nach seiner Großgärtnerei ermordet, wie wir jetzt, Freitag abend, zu unserem Schreck soeben erfahren hatten. —

Der Leser ist nun im Bilde. —

Harst hatte sein Buch „Wunder der Biologie“ zugeklappt und weggelegt. Er hatte es erst gestern gekauft, und eigentlich hatte ich mich darüber gewundert, denn in unserer Bibliothek gab es bereits ein Duzend Werke ähnlichen Inhalts.

Er nahm bedächtig eine neue Zigarette und schaute unverwandt auf den roten Lichtstreifen, der durch die verglaste Kamintür auf das schwarze Bärenfell fiel.

„Die kleine Uschi Ruhnert, die nun den Vater verloren hat, wird wohl doch recht gehabt haben mit ihren Größenangaben,“ sagte er sinnend.

„Hinsichtlich des angeblichen Tigers?“

„Ob es ein Tiger war, steht dahin ... Jedenfalls ein Raubtier von unheimlichen Abmessungen ... — Glaubst du, daß ich das Buch gestern aus bloßer Laune erwarb?“

Man muß sich an Harst'sche Gedankensprünge gewöhnen. „hängt dieser Buchkauf mit dem grünen Ball zusammen?“ fragte ich zweifelnd.

„Ja, mein Alter ... leider!“ — Er griff wieder nach dem Buche. „Gestatte, daß ich dir aus Kapitel drei einiges vorlese ...“

„Die Japaner gehören ebenfalls zu jenen asiatischen Völkern, die weit tiefer in die Geheimnisse der Natur eingedrungen sind, als dies je einem noch so gelehrten Europäer gelingen dürfte. Sie verfügen über gewisse Rezepte zu Geheimtränken, durch die sie aus normalen Kindern Riesen züchten können. Ein offensichtlicher Beweis für diese ihre Kunst sind die Ermotorki, ihre Ringkämpfer.“

Der Japaner hat eine Durchschnittsgröße von 1,50 Meter und ein Durchschnittsgewicht von 120 Pfund. Die

Sumotori, die sämtlich, wie die Japaner ruhig zugeben, „künstliche“ Riesen sind, werden über zwei Meter groß und wiegen bis zu 400 Pfund, ohne daß sie dabei etwa als „krankhaft aufgeschwemmt“ gelten können. Im Gegenteil, die fabelhafte Gelenkigkeit und Kraft der japanischen Ringer ist weltbekannt.“

Er schob das Buch wieder beiseite und blickte mich an . . .

„Hole mal die Reste des grünen Gummiballes, mein Alter . . .“

Ich zögerte. „Meinst du etwa, daß dieser Gamblersan, der ein weißhaariger Greis sein soll, ähnliche biologische Versuche mit . . . Tieren angestellt und etwa . . . Riesenvieher gezüchtet hat?“

„Ja. — Hole den Ball . . .“

Dann lagen die Reste von Klein-Urschiz Spielzeug in seinem Schoße. „Ich habe mir diesen zerstörten Ball bereits sehr genau angesehen,“ erklärte er, immer noch in jener halbabweisenden Art, die stets beweist, daß sein reges Hirn gleichzeitig verschiedene Gedankengänge erledigt. „Du erkennst hier die Löcher von vier scharfen Krallen und hier noch eine tiefe Schramme einer fünften Kralle. Diese Krallenlöcher — der Ball hatte einen Durchmesser von 38 Zentimeter — liegen so weit auseinander, daß man aus diesen Entfernungen ungefähr auf die Größe der Pranke des Tieres schließen kann, das heißt, sie muß fast doppelt so breit als eine Tigerpranke gewesen sein. Ein Raubtier mit solchen Pranken gibt es nicht — gibt es normaler Weise nicht.“

Ich lehnte wieder am Kamin . . .

„Harald, der Fall „Grüner Ball“ war also für dich noch lange nicht erledigt?“

„Ja und nein . . . Ich wollte abwarten, was meine Erkundigungen in Birkenwalde eintrugen. Du weißt, daß wir

dort einen Bekannten haben, der uns zu Dank verpflichtet ist ...“

„Ah — der Fabrikbesitzer Kurt Schulze?“

„Stimmt. Ich habe ihn gestern angerufen und ihn gebeten, in aller Stille über Wolzow, Gamberlan und die sonstigen Bewohner der Villa des Russen Erkundigungen einzuziehen. Er ist zuverlässig, verschwiegen, weltgewandt und energisch. Wollen sehen, was er ausrichtet.“ — Er rauchte ein paar Züge ... „Um auf Ruhnert zurückzukommen: der Bahnbeamte erwähnte vier entsetzliche Wunden, die von einer Kartoffelhacke herrühren müßten. Ich glaube, es wird keine Hacke, sondern die Pranke eines „Kunsttieres“ gewesen sein.“

„Mein Gott!“ rief ich ... „Dann ist Ruhnert womöglich ermordet worden, weil er sich allzuviel um die einsame Villa gekümmert hat?! Dann ... dann würden vielleicht auch wir in ernsthafter Gefahr schweben, weil wir doch die Villa durchsucht haben!“

„Die Gefahr ist schon da,“ meinte Harald Ise.

„Wo?!“

„Draußen ...! Das Uebliche: ein paar Spione in stets wechselnden Masken. Heute früh acht Uhr stellte ich ihre Anwesenheit fest.“

„Und du nimmst an, daß Wolzow und Gamberlan, die doch fraglos unter einer Decke stecken, diese Leute abgeschickt haben?“

Er nickte und starrte wieder in den roten Flammenschein der Buchenscheite.

„Ja ... — Ruhnert beschrieb uns den Menageriebesitzer Gamberlan als weißhaarigen Greis mit auffallend dunkler Hautfarbe. Die drei Spione draußen sind fraglos ebenso dunkelhäutig, sind Asiaten, Inder oder Malaien.“

Das letzte Wort betonte er ...

Malaien!

Das wirkte wie ein elektrischer Schlag ...

„Harald, denkst du etwa an ... Doktor Shing Guddai?“
 „Vielleicht ... — Ich muß wohl zumindest an ihn denken ... Daß weder er noch der Radscha von Bawari tot sind, ist gewiß. Ich wußte es schon damals im Schlosse von Bawari, habe aber bisher darüber geschwiegen. Du bestinnst dich, daß die beiden Leichen von den Hindupriestern in dem einen Saale aufgebahrt wurden. Die Leichen waren scheinbar bereits in Verwesung übergegangen, rochen stark, und man hatte karbolgetränkte Tücher über die Toten gebreitet. Diese Tücher reichten bis zum Marmorfliesenboden des Saales hinab. Als sie auf Befehl des Marinekommandanten aus Bombay gelüftet wurden, lag auf den Holzgestellen nur noch eine Schicht gräuer Asche in den Umrißen eines menschlichen Körpers. Ich habe mir damals die Fliesen unter den Gestellen genauer angesehen. Die Leichen waren fraglos durch unsichtbare Falltüren trotz der strengen Bewachung entfernt worden. — Jedenfalls: Guddai und der Radscha leben meiner Ueberzeugung nach, und du hast dich damals, als wir nach dem Juwelentasten Fanny Aldows tauchten, nicht geirrt, als du in dem Gegner, der mir den Luftschlauch zerschneiden wollte, Guddai hinter dem Helmsfenster zu erkennen glaubtest. Die Londoner Times, fürchte ich, wird sehr bald bitter bereuen, diesen Hezartikel da vom Stapel gelassen zu haben, denn Doktor Guddai, der Fürst und der Orden werden dem britischen Weltreich, das ja in Asien mit am stärksten interessiert ist, noch böse Nüsse zu knacken geben. — Ob Gamberlan wirklich Guddai ist, kann ich natürlich noch nicht mit Bestimmtheit behaupten. Vieles spricht dafür.“

Er schwieg und horchte ...

„Mathilde redet im Flur mit jemandem ...“ sagte ich ...

Unsere dicke Köchin klopfte schon an, trat ein und überreichte Harald einen Brief.

„Ein Eilbrief ...“ — und dann entschwebte sie wieder mit ihrem 200 Pfund.

„Von Kurt Schulze aus Birkenwalde,“ — und Harst schnitt den Umschlag auf ...

Ich will Herrn Schulzes Schreiben hier verkürzt wiedergeben. —

E r s t e n s : „Alexis Peter Nikolaus Wonzow, ehemaliger Privatsekretär der Fürstin Utschopin, der ersten Hofdame der letzten Zarin. — Erwarb die Villa vor vier Jahren, lebt dort ganz allein, nimmt nur Gärtner, Aufwärterin für Sage und Stunden, — sehr wohlthätig, bescheidenen, ruhiger, vornehmer Mann, fünfzig Jahre alt, befreundet mit der berühmten russischen Sängerin Fanny Aldow, die jetzt als verschollen gilt, vor einem Jahr aber noch längere Zeit bei Wonzow wohnte. — Wonzows nächster Nachbar ist der in der verfloffenen Nacht ermordete und beraubte Baumschulenbesitzer Ruhnert, den ich sehr genau kenne. Ruhnert hat über Wonzow stets nur das Beste gesprochen.“

Z w e i t e n s : „Schmuhl Gamderlan, Besitzer einer kleinen Wandermenagerie, drei Wagen, kam im Dezember (etwa am 28.) zu Wonzow. — Ungarischer Zigeuner, 75 Jahre alt, Papiere in Ordnung. Hatte vier Zigeuner als Gehilfen bei sich, Verwandte von ihm, drei Männer, eine ältere schmierige Frau mit Gesichtsflechte. Diese vier entließ er, nachdem Wonzow ihm gestattet hatte, die drei Wagen auf dem Hofe der Villa unterzustellen. — Wonzow hat Ruhnert gegenüber betont, daß er Gamderlan vorher nicht gekannt habe, daß er eines Tages auf der Chaussee spazieren gegangen und den Wagen mit den elenden Kleppern begegnet sei. Da habe ihm der nebenher schreitende Alte Leid getan, und nur deshalb habe er ihn bei sich aufgenommen.“

D r i t t e n s : „Ueber die Villa Wonzows möchte ich noch folgendes bemerken, werter Herr Harst. Wonzow hat gleich nach seinem Einzug in dem zweietagigen Hause bauliche Veränderungen vornehmen lassen, die ein Unternehmer aus Berlin ausgeführt haben soll. Ich habe mich nun erkundigt, wer dieser Bauunternehmer gewesen ist. Dabei konnte ich

feststellen, daß Wonzows Angabe unwahr gewesen. Fremde Maurer und Zimmerleute, anscheinend mongolische Russen, haben die baulichen Veränderungen ausgeführt. Was in der Villa geändert wurde, erfuhr niemand. Außen wurden sämtliche Fenster mit starken Biergittern versehen. —

Viertens: „Aus Anlaß der Ermordung Ruhnerts hat heute mittag die Berliner Mordkommission auch Wonzow, der anderthalb Tage verreist gewesen, als Nachbar Ruhnerts vernommen. Dabei hat Wonzow angegeben, er habe Ruhnert zum letzten Male am Montag oder Dienstag dieser Woche gesehen, und zwar habe er sich darüber beschwert, daß Gamberlans Tiere im Stalle der Villa untergebracht seien. — Gamberlan ist übrigens mit seinem Wagen bereits wieder unterwegs. Er soll in dieser Woche die Villa verlassen haben.“

So weit der Inhalt des Briefes.

3. Kapitel.

Der Gouverneur von Deutschland.

Harst öffnete die Kamintür und stieß den Brief in die Glut. „Es ist besser so, mein Alter ... Wir müssen vorsichtig sein. — Nun, wie denkst du über Wonzow? — Ich habe sofort vermutet, daß auch, falls Gamberlan Gubbai ist, auch der Fürst und seine Geliebte Fanny Albow dort herumspuken würden. Die Zigeunerin mit der Gesichtsflechte ist Fanny Albow gewesen, und einer der Zigeuner war Seine Hoheit der tote Radscha von Bawari. Die Gesichtsflechte war natürlich Kunst, — Schminke ... — Zweifelst du noch?“

„Nein, nein ..! Nur möchte ich dich bitten, mir sogleich auch deine weiteren Kombinationen mitzuteilen. Glaubst du, daß Wonzow mit zum Guddai-Orden gehört?“

„Ja. Ruhnert beschreib ihn uns als schlanken Mann von gelblicher Gesichtsfarbe, stark hervortretenden Backenknochen und schrägen Augen. Wonzow ist ein Mongole, behaupte ich, also Asiate.“

„Und — weiter?“

„Du pumpst mich wirklich gänzlich aus, mein Alter... Nun gut ... — du bejinnst dich, daß der Fürst vor einem Jahr wieder mal in Europa war. Damals verschwand das englische U-Boot. Er stahl es mit seiner Yacht für den Orden. Und zur selben Zeit war Fanny Aldow Wonzows Gast. Wonzow, der vielleicht die europäische geheime Niederlassung des Ordens leitete, wird damals wohl auch den Radscha inäheim empfangen haben. So lernten sich Fanny und der Fürst kennen, der ihr dann nachreiste, wie wir wissen, und sie mit Liebesanträgen verfolgte. Fanny Aldow ahnte nichts von dem Orden der Guddai. Erst in Bawari gingen ihr die Augen auf. Aber ihre stille Leidenschaft für den geistvollen Radscha siegte: sie war sein, gilt aber als verschollen.“

„Und der Mord an Ruhnert?“

Harald strich sich mit der Linken über die tief gefurchte Stirn ... „Dir ist bekannt, daß der Orden bereits Hunderte von Menschen gemordet hat, daß Shing Guddai als Großmeister dieses Ordens ohne Strupel handelt und befehlt. Ihm geht es um den Sieg Asiens über die Europäer ... Er ist Idealist, Politiker, Fanatiker und ... Asiate!! Asiate — das besagt alles. Sein Spiel geht um Hunderte von Millionen seiner Rassenbrüder! Was tut's da, daß ein paar tausend Europäer vielleicht schon den Vorbereitungen für den entscheidenden Schlag geopfert werden müssen?! Hat Napoleon an Menschenopfer, die unvermeidlich, gedacht, als er sein eurobäisches Imperium errichten wollte, hat die

Entente die Toten berücksichtigt, als sie Deutschland zu dem Wirtschaftskriege zwang? — Ich vermute, daß Ruhnert, als unternehmender, aber unvorsichtiger Mann nochmals in die damals scheinbar leere Villa allein eingedrungen ist ... Und da muß er etwas entdeckt oder beobachtet haben, daß niemals ein anderer erfahren durfte ... Und da ... hat man ihn durch das „Kunsttier“ töten lassen und in dem Schneetreiben auf die Chaussee geschafft, nachdem man ihm alle Wertsachen abgenommen hatte, um einen Raubmord vorzutäuschen.“

Ich hatte auf die letzten Sätze kaum mehr recht hingehört, denn ein anderer Gedanke hatte sich in meinem Hirn mit schreckhafter Klarheit eingenistet und ward nun zu hastigen Worten:

„Harald, wenn draußen Guddais Espione lauern, so ist dies ein Beweis, daß es uns genau so ergehen wird, wie Ruhnert, denn — — Shing Guddai oder Wonzow wissen offenbar, daß die beiden Stromer ...“

Harst hob den Kopf.

„Hälst du mich für leichtfertig, Schraut? — Als ich die drei braunen Kerle heute früh bemerkte, habe ich natürlich sofort die nötigen Maßnahmen getroffen, damit nicht etwa hier unser gemeinsamer Aufenthaltsterraum samt uns beiden in einem schönen Augenblick durch eine Bombe in die Luft fliegt. Eine Bombe würde hier am zweckdienlichsten sein, und wenn Guddai uns auch in Indien geschont hatte, so liegen die Dinge nunmehr ganz anders. Guddai ist ein Gehetzter, ein vogelfreies Wild ... Zwei seiner Schlupfwinkel haben wir ausgehoben ... Seinen dritten dort in Birkenwalde wird er verteidigen ... bis auf's Messer — — gegen uns ...“

Er sprach jetzt merkwürdig ernst ...

„Unser Leben, mein Alter, ist zurzeit keinen Pfifferling wert ... Unser Leben war noch nie so bedroht wie jetzt ... — Ich wette, daß die infernalische Schlauchheit dieser Misset-

längst dieses unser Haus bis in seinen letzten Winkel aus-
 spioniert hat. Der Gubbai-Orden, den England für aus-
 gelöscht hält, könnte jeder europäischen Geheimorganisation
 als Vorbild dienen. Unsere Geheimbündler sind klägliche
 Stümper, nur Asien bringt Charaktere hervor, die ... —
 ich schweife ab. Also — meine Gegenmaßnahmen ... Ich
 habe heute vormittag acht Uhr unseren alten Freund Kri-
 minalkommissar Bechert angerufen und ihm mitgeteilt, daß
 er doch durch seine Beamten drei braune Kerle, die da um
 unser Haus herumlungern, unter strengster Beobachtung halten
 solle, weil ich mit einem Attentat rechne. — Mehr gab ich
 ihm nicht an. — Unsere Berliner Kriminalpolizei, vielleicht
 nächst der englischen die beste, schützt uns. Das genügt mir.
 Kein Bombenwerfer würde Zeit finden, seine Bombe zu
 schleudern, zumal unser Haus zehn Meter von der Straße
 entfernt ist. Der Attentäter müßte also dicht an den Vor-
 gartenzaun treten, und — drüben im Mietshause Nr. 23
 stecken zwei von Becherts Leuten in der Pförtnerwohnung
 mit Karabinern ...“

Ich nickte zerstreut ...

Mir war trotz Haralds Versicherung, daß jede unmittel-
 bare Gefahr ausgeschaltet sei, wenig behaglich zumute.

Mehr um irgendetwas zu reden und meine Gedanken
 abzulenken sagte ich:

„Zu welchem Zweck sollte Gamderlan-Gubbai die Riesen-
 tiere gezüchtet haben?“

Harald hob die Schultern. „Das weiß ich nicht ... Es
 ist ja überhaupt bei alledem noch so vieles unklar und
 dunkel. Zum Beispiel: Gamderlan hat mit seiner kleinen
 Menagerie doch offenbar schon lange Europa durchwandert.
 Aber dieser Gamderlan kann nicht Gubbai gewesen sein,
 denn Gubbai war in Indien. Wo blieb also der wahre Gam-
 derlan? Wie und wo übernahm der landflüchtige Doktor
 Gubbai dessen Rolle? War der echte Gamderlan etwa auch
 ein Gubbai-Bruder? Wozu die Menagerie? Wo wurde

das Riesentier künstlich großgezogen? — Ich könnte diese Perlschnur von Fragen beliebig verlängern ...“

Wie er so zurückgelehnt da saß, ein Bild kühlster Gelassenheit, kam mir wieder wie so oft der Wunsch, daß ich seine Nerven haben möchte — oder besser: seine nicht vorhandenen Nerven!

Er sprach weiter ... „Wenn wir zu Abend gespeist haben, müssen wir unserem Heim für einige Zeit Lebewohl sagen und verschwinden ... Das Schwierige ist: wie kommen wir unbemerkt hinaus? — Ich habe mir schon den ganzen Tag bis zur Dunkelheit darüber den Kopf zerbrochen, und ...“

„Sehr überflüssig ...“ fiel da eine fremde Stimme aus dem im Dämmerdunkel liegenden Fensterwinkel ein, wo neben dem Rauchtischlein eine Ständerlampe und ein vierter Klubfessel stehen.

Aus dem Klubfessel erhob sich ein kleiner hagerer Herr mit grauem Spitzbart und grauem Scheitel und rundem rotwangigem Gesicht ...

Das runde Gesicht und die helle Hautfarbe waren mir fremd.

Die Stimme nicht ...

Es war der Malale Doktor Shing Guddai in neuer Aufmachung ... —

Harst veränderte seine bequeme Stellung nicht um einen Deut ...

Ich war blaß geworden. Ich fühlte es ...

„Bitte, Herr Doktor, setzen Sie sich hier an den Ramin,“ sagte Harald ... „So ... Zigarette gefällig?“

Guddai griff zu ... Jetzt im hellen Licht der auf dem Ramin Sims brennenden Stehlampe konnte ich die meisterhafte Durchführung seiner Maske bewundern. Er sah wie ein Europäer aus ...

Seine klaren, scharfen Augen blickten zu mir empor, der ich dicht neben ihm am Ramin stand ...

„Herr Schraut, es könnte Ihnen einfallen, mich anzugreifen

zu wollen ... Versuchen Sie es lieber nicht. Neben an in der Bibliothek befinden sich zwei Leute ... Und die Tür ist angebohrt ... gerade passend für Luftbüchsen ... die geräuschlos arbeiten. — Darf ich um Feuer bitten, Herr Harst ... Danke ... genügt ... — Ja, es ist nun drei Monate her, daß wir uns in Bawari zuletzt sahen ... Nein, Verzeihung, nicht in Bawari, auch nicht auf dem Meeresgrunde ... Ich sah Sie beide in der Villa Wonzow ...“

„Und — wie sind Sie in mein Haus gelangt, Herr Doktor?“

„Durch die Baumkronen ... Sie sollten die Linden und Kastanien auf Ihrem Hofe fallen lassen ...“

„Wie lange sind Sie hier?“

„Seit fünf Uhr ... Sie tranken gerade Kaffee droben im Zimmer Ihrer Frau Mutter. Ich habe die ganze Zeit hinter dem Sessel gehockt — dort in der Ecke ...“

„Also alles gehört ...“

„Alles ...“

„Und nun?“

„Nun müssen wir irgendwie zu einer Einigung gelangen, Herr Harst. Ich möchte Sie beide schonen — tatsächlich! — Treten Sie in den Orden ein.“

Das kam selbst Harald überraschend ...

Mir nicht, denn in meiner Aufregung hätte ich selbst noch Tolleres gleichmütig hingenommen.

„Wie meinen Sie das, Herr Doktor?“ fragte Harald kopfschüttelnd. „In den Guddai-Orden eintreten ..?! Wir — als Europäer?!“

„Warum nicht?! — Europas sogenannte Kultur hat sich überlebt, Europa ist siech. Genau wie das alte Rom einst an seiner Ueberkultur zugrunde ging und durch die urwüchsige Kraft germanischer Soldner spielend leicht unterworfen wurde, ebenso wird es dem morschen Europa gehen — durch uns Asiaten. Schauen Sie sich zum Beispiel hier in Ihrem deutschen Vaterlande um ... Was sehen Sie? Nichts als

ferner durch meinen Tod niemandem nützen könnte, so ...
gebe ich nach!"

Er schaute Gubbai voll an ...

„Herr Doktor, — also für mich und Schraut unser
Ehrenwort: wir werden um zwölf vor der Villa sein!“

„Sehr verständig!“

„Halt — ich stelle Bedingungen, Doktor ...“

„Bitte ...“

4. Kapitel

Unser Ehrenwort.

Walpurgisnachtspuß .. ?!

Szenen aus einem Film, gegen die selbst die Phantastik
von Metropolis verblaßt?!

Ja — so war es ...

Auch Harald war aufgestanden ...

„Doktor, meine Bedingungen lauten: Sie schonen den
Bahnbeamten Gulitzki und den Fabrikbesitzer Kurt Schulze!“

„Hm, — — nun gut, — zugebilligt.“

„Dann: jeder Mord unterbleibt, so lange wir dem Orden
angehören ...“

„Gern ... Ich komme auch ohne Morde aus.“

„Dann wären wir einig. Wir werden um zwölf vor
der Villa sein und natürlich niemandem mitteilen, was soeben
hier geschehen.“

„Ich bin zufrieden, meine Herren, — mehr noch, ich freue
mich, denn Sie sind mir von unschätzbarem Werte. — Leider
habe ich jetzt keine Zeit mehr, mich Ihnen zu widmen ...
Wir sehen uns um zwölf wieder.“

Er lächelte plötzlich ...

Ich kannte dieses Lächeln ...

Er trat zu der Tür, die in die Bibliothek führte, und ... zog aus den Löchern der Füllung zwei handlange Papprollen hervor, die vollkommen wie die oberen Enden von Büchsenläusen aussahen ...

Warf sie auf den Tisch ...

„Ich habe Ihr Ehrenwort! Im Nebenzimmer ist niemand.. — Nun lassen Sie mich bitte hinaus, Herr Schraut ... — Auf Wiedersehen ...“

Ich schritt wie ein Betrunkener in den Flur ... öffnete die Haustür, sah Gubbai durch den Vorgarten gehen — verschwinden ...

Der Wind trieb mir nasse Schneeflocken ins Gesicht ...

Wie wohl das tat!! —

Und als ich zu Harald mit klarem Kopf zurückkehrte, stand er am Schreibtisch und telephonierte mit Bechert ...

„...ja — ziehen Sie Ihre Leute wieder zurück ... Das Ganze war ein Irrtum meinerseits ... Ich bin soeben darüber aufgeklärt worden ... — Tatsächlich, Bechert, ein Irrtum oder besser: die Ueberängstlichkeit eines neuen Klienten..! — Jedenfalls besten Dank ...“

Er legte den Hörer weg ...

Ich stand vor ihm ...

„Harald?!“

„Ja?“

„Harald, du willst wirklich ...“

„Ich habe mein Wort noch nie gebrochen ... — Und jetzt wollen wir nach oben zu meiner Mutter gehen und Abendbrot essen ... und starken Rotwein trinken, damit wir unser seelisches Gleichgewicht wiederfinden ...“

Eine Tür knarrte leise ...

Wir fuhren herum ...

Zwischen den türkischen Portieren der Bibliothek verneigte sich ein dunkelhäutiger Herr in tadellosem Gehpelz ... Hut in der Hand ...

Der Radscha Bara Dhug Chassi von Bawari ..!!

Der tote Radscha ..!

Er blickte noch genau so ernst und melancholisch daren
wie einst ...

„Meine Herren, wir mußten vorsichtig sein ... Nun weiß ich, daß Herr Harst einst Gouverneur der asiatischen Unterkolonie Deutschland werden wird. — Herr Schraut, wenn Sie mich freundlichst hinauslassen wollen ... Auf Wiedersehen, meine Freunde ...“

Mir war zumute wie einem, der einen ungeheuer spannenden Roman liest und darüber alles ringsum vergißt und sich selbst als handelnde Figur in diesen Roman einreicht ...

Ein Roman?!

Nein!! Ein Doktor Ching Gubbai war der Dichter eines Welt dramas und zugleich der Direktor einer Theatertruppe, deren Statisten die Völker Asiens waren ...

Aus Gubbais und des Radschas Munde hatte die Redensart vom „Gouverneur von Deutschland“ nichts Uebernes an sich gehabt ...

Wir kannten den Orden und seine Leiter!! —

Als ich Harsts Arbeitszimmer wieder betrat, nachdem ich Seine tote Hoheit bis zur Pforte geleitet hatte, stand Harald mitten in der Bibliothek, deren Flügeltür er weit geöffnet hatte ...

Auf dem eichenen Mitteltisch lagen zwei kurze Luftbüchsen.

Unser Leben war also doch keinen Pfifferling wert gewesen, und Gubbai hatte das Spiel mit den Pappröhren nur deshalb gewagt, um uns durch den Fürsten belauschen zu lassen ...!

Asiatische Verschlagenheit!! —

Wir gingen zum Abendbrot nach oben. Harald war glänzender Laune ... Frau Harst merkte nichts ...

Ich trank fünf Glas Chateau Mousson, und dann erst war ich wieder Mag Schraut ... —

Halb zehn ...

Harald hat von seiner Mutter in besonders inniger Weise Abschied genommen. Es war ein Abschied, kein bloßes Gute-Nacht-Sagen wie sonst. Ich sah, wie er sie mit einem lieben Scherzwort an sich zog und küßte — sie, die nichts ahnte ... Ich sah, daß seine Augen dabei leicht umflort waren ... Er beherrschte sich, er ließ seine Mutter nicht fühlen, wie es in seinem Herzen ausschaute. Es konnte eine Gute Nacht für immer werden ...

Und weil ich diese Szene richtig eingeschätzt hatte, begriff ich auch, daß die kommenden Tage über unser Leben, über Sein oder Nichtsein entscheiden würden.

Nun waren wir wieder unten in seinem Arbeitszimmer. Der Weindunst aus meinem Hirn war zerflattert.

Harst setzte sich an den Schreibtisch, legte die glimmende Zigarette auf die Aschenschale und meinte: „Falls du noch leistungswillige Verfügungen zu treffen hast, mein Alter ...“

Ich stand hinter ihm.

„Es war eine ... Torheit, daß wir uns zwingen ließen,“ stieß ich hervor.

Er hatte einen Briefbogen genommen und begann zu schreiben ...

„Torheit?“ sagte er, und die Feder glitt hastig über das Papier. „Torheit wäre es gewesen, uns niederknallen zu lassen ... Besieh dir einmal die Luftbüchsen ... Feinste Präzisionsarbeit ... Wir werden sie mitnehmen ...“

Seine Feder kreischte leise.

Er besitzt die Gabe, seine Gedanken spalten zu können. Er schreibt einen Brief und spricht gleichzeitig über ein ganz anderes Thema.

Ich ging durch die offene Flügeltür in die Bibliothek und blieb vor dem langen Eichentisch stehen. Die beiden Luftbüchsen lagen noch dort ...

Aber sie interessierten mich nicht. Harsts ernste Abschiedsstimmung hatte sich auch meiner bemächtigt. Ich schaute mich

in diesem langgestreckten Raume mit den hohen Bücherregalen und Schränken etwa wie jemand um, der eine Reise in unerforschte Gegenden wagen will, nicht weiß, ob er zurückkehrt und daher sein Heim ein letztes Mal mit bebendem Blick umfängt.

Dort in der Ecke der schwarze Bechstein-Flügel, an dem Harald fast täglich, wenn wir zu Hause waren, mir vorgespielt hatte — er, den man kaum mehr zu den Dilettanten rechnen konnte.

Dort an der Wand das Bild seines Vaters, seiner Großeltern: schlichte Handwerker, aber in den Gesichtern doch bereits die untrüglichen Zeichen einer Intelligenz, die in dem letzten der Familie Harst (und das war mein Freund, der letzte Harst) sich so außerordentlich entwickelt hatte.

Und dort der kostbare Eckschrank, uralte, ohne bestimmten Stil, — darin lagen Haralds Andenken an seine Reisen... Nicht jene Andenken, wie sie der Durchschnittsglobetrotter mit heimzubringen pflegt. Jedes Stück hier eine Rarität — jedes ... Und welche merkwürdige Dinge ...! Jedes erinnerte an einen Kriminalfall ... Das Ausland war am zahlreichsten vertreten, Indien mit gut fünfundsiebzig Prozent. —

Ich hatte mich so in meine rückschauenden Gedanken vertieft, daß ich gar nicht merkte, wie Harald neben mich getreten war ... Da hier überall Perser und echte Brücken liegen, war er mit seinem leichten federnden Schritt nicht zu hören gewesen.

„Solch ein Abschied fällt schwer,“ meinte er leise. „Wir gehen diesmal vielleicht wirklich dem Tode entgegen, und deshalb ... hätte ich eine Bitte, mein lieber Vater ...“

Ich blickte ihn an. Der Ton seiner Stimme klang fast — fast rührselig ...

„Und diese Bitte wäre?“ fragte ich gespannt.

„Daß du nachher meine Mutter bewachst, schützt, — was vielleicht nötig werden wird,“ — er flüsterte nur noch. „Guddai wird vor keinem Mittel zurückschrecken, wenn er merkt, daß

asiatische Schlaubeit europäischer kühler Klugheit unterlegen ist ...“

„Was ... heißt das?!“

„Leiser! — das heißt nur etwas ganz Selbstverständliches ...“

„Also ... du willst nicht in den Orden eintreten?“

„Ich denke nicht daran ...“

„Aber — — unser Ehrentwort?“

„Bitte, das bezog sich nur darauf, daß wir heute nacht zwölf Uhr vor der Villa Wonzow sein werden ...“

„Allerdings ... doch ...“

„Nun — — doch?!“

„... Wenn wir dort um zwölf warten, wird man uns in die Villa holen und uns dann zwingen, auch ...“

„Man wird uns nicht hineinholen ..!“

Er lächelte ein wenig ... „Man wird sich hüten, uns hineinzuholen, sage ich dir ... Und wenn wir dort eine Stunde umsonst gewartet haben, ist unser Versprechen erfüllt. — Schau' mich nicht so verdutzt an, Max Schraut ... Europäische Klugheit ist vielleicht doch besser als asiatische Schlaubeit! — Komm' in unser Ankleidezimmer ...“

5. Kapitel

Die Koffer.

Die elektrischen Lampen verstärkten ihre Lichtfülle in den hohen Stehspiegeln.

Harald hatte den einen Schrank geöffnet und nahm die beiden Eschafos und Mäntel und Lederkoppel der Schupo-beamten heraus: das gehörte mit zu unserem Masken-vorrat.

Er nickte mir zu. „Ja — als Schupos, mein Alter... — Aber nicht das allein ... Das wäre eine halbe Sache... Unter die Mäntel unsere dicken Sportanzüge, doppelte Unterwäsche, in die Taschen eine peinlich genaue Auswahl von Handwergzeug. — Beginnen wir ...“ —

Es war genau zehn, als ein großes neues Tagameterauto zwei Schupowachtmeister nach dem Nordosten Berlins führte — in jene Straßen, wo abends das Laster und das Verbrechen in mannigfachster Gestalt an schmierigen Mietskasernen entlangschleicht ...

Diese beiden Beamten, die hier offenbar genau Bescheid wußten, stiegen an einer Ecke aus, das Auto mußte warten und der Chauffeur, der bereits zehn Mark Anzahlung erhalten, beobachtete, wie die „Grünen“, die jetzt freilich besser in „Graublau“ umgetauft werden mußten, in einer Kellerkammer verschwanden.

Dieses elende Lokal war um diese Stunde noch ziemlich leer. Auf die wenigen Gäste und dem dicken Wirt machte das Erscheinen der uniformierten Beamten nur insofern Eindruck, als sich sonst hier nur die Kriminalpolizei in Zivil blicken ließ.

An einem Tischchen knobelten zwei ausgemergelte Burschen mit roten Halstüchern und Schmalzstolle einen Schnaps aus. Ihre leicht flatternden Hände, der trübe Blick, das fahle Graugelb ihrer stoppligen Wangen: es waren Kofser, Kofainschnupper! Nebenbei Gelegenheitsdiebe, Klingelfahrer mit einem Programm von Vorstrafen.

Der größere der Beamten, der einen dunklen Schnurrbart hatte, war nach kurzer Umschau auf die Kofser zugesteuert.

Sie blickten ihn lauernd an ...

„Mitkommen!“ befahl er kurz ...

Achselzuckend und sich regelnd erhoben sie sich ...

Zu vierten ging's nach dem Auto zurück.

„Einstelgen!“

Die Kofker gehorchten.

Und der kleinere der „Grünen“ raunte dem Chauffeur zu:

„Jetzt nach Birkenwalde ... — Chauffee nach Wöckrich.“

„Aha, Herr Wachtmeister, — — der Mord an 'n Järt-
nereibesitzer Ruhnert, — — mir jehst ne Latichte uff!“

Die beiden Kofker saßen auf den Rücksitzen, und der
eine meinte nach einer Weile: „Wat is denn nu eijentlich los,
Herr Oberwachtmeeſter .. ? Wir fahren doch jar nich nach
'n Alex ... Det hier is doch schon die Oranienstraße ...“
(„Alex“ ist das Polizeipräsidium am Alexanderplatz).

Harst sagte kurz:

„Ihr werdet schon Bescheid wissen — — nachher ...“

Und er nahm den dunklen Schnurrbart ab, fragte ge-
mütllicher: „Na, kennst du mich noch, Schiller-Karl?“

Schiller-Karl schielte, und sein Spitzname lautete richtig
„Schiel-Karle“, war aber längst in Schiller-Karl umgewan-
delt worden.

Der Bursche beugte sich vor ... „Donnerwetter — —
Herr Harst!“

„Ja, mein Lieber: Harst!“

„Det Jeschäft is richtig!! Herr Harst — Sie als Irüner,
— — da waackeln alle Schieberbäuchel! — Wat woll'n Sie
au von 'n Lampen-Friße und mir?“

„Zunächst nur eine kleine Auskunft ... Wart ihr beide
anlängst in Birkenwalde?“

Da fuhr Schiller-Karl hoch ... „Herr Harst — mein
beitijet Ehrentwort, mit den Mord da im Chauffeeegraben
haben ...“

„Schon gut ... Wart ihr dort? — Ehrlich sein, Schiller-
Karl! Schraut und ich waren nämlich auch da ... in der
Nacht, als es so verflucht scharf wehte ... Und da glaubte
ich euch beide in der Nähe der Villa eines Russen Wonzow
erkannt zu haben. — Wo ihr abends zu finden seid, wußte
ich. Nun rede — aber lüge nicht ... Was wolltet ihr dort?
Mur baldowern?“

Was Harald hier vorbrachte, stimmte alles. Wir hatten die beiden tatsächlich gestern nacht unweit der Villa auf der Chaussee getroffen. Ich hatte sie nicht erkannt. Harst ja ...

Schiller-Karl hüstelte ... „Hm — ist dreh' mir nich jern selbst ne Krawatte, Herr Harst ... Ich habe mit die Kuhnerts Geschichte nisch zu tun, und mein Freund Frihe ooch nich ...“

„Das weiß ich. Ihr braucht keine Angst zu haben ... — Wer hat euch den Sipp mit der einsamen Villa gegeben?“

„Herr Harst, Sie sind n' anständiger Herr ... Also: den Sipp hatten wir von 'n Kollegen, der zu die Schränker gehört ... (Geldschrankeinbrecher) Der hat uns rausgeschickt, — stimmt, baldowern sollten wir ...“

„Dachte ich mir ... Nun hört mal zu. Der Herr Wonzow dort ist ein Bekannter von uns. — Wart ihr in der Villa?“

„Aee — Sott behüte ..! Nur rund rum so ... Aber da is nisch zu machen ... Ueberall Gitter, und außerdem ...“

„Außerdem?“

„Ihnen jesagt, Herr Harst: Wir haben unsern Freund, den Schränker, dringend abjeraten ... Wenn Sie den Herrn Wonzow kennen, dann ... (er sprach plötzlich reinstes Deutsch, dieser verlumpte ehemalige-Student) ... dann werden Sie auch wissen, daß da nicht alles recht geheuer ist ...“

„Allerdings ... Ihr meint die Hunde in der Villa?“

„Hunde?! Das waren keine Hunde, Herr Harst ... Wir waren auf dem Hof und haben durch das eine Fenster in den dunklen Flur geschaut ... Da glühten im Finstern zwei Augenpaare, gelbgrün, wie Kuhaugen so groß — noch größer ... Das waren andere Biester, Herr Harst ... Und da zogen wir denn schleunigst keine ...“ —

Ich überlegte mir diese Angaben Schiller-Karls. Wir beide waren kurz nach den Kofjern auf dem Hofe gewesen und dann in die Villa eingedrungen. Und wir hatten keinerlei Tier angetroffen.

„Du sagst die Wahrheit, Schiller-Karl?!“ mahnte Harald etwas zerstreut.

„Bestimmt!“

„Gut denn ... da Herr Wonzow wie gesagt unser ... Freund ist, möchte ich ihm mitteilen, daß der Schränker Absichten auf die Villa hatte. Ihr sollt dies bestätigen, nichts weiter. Ihr werdet dadurch keinerlei Unannehmlichkeiten haben und erhaltet jeder noch fünfzig Mark.“

„Das läßt sich hören!“ schmunzelte der Schiller-Karl.

Harst verteilte Zigaretten, und während das Auto bereits durch stille Straßen der Spreedororte flogte, erzählte der gescheiterte Student von seinem allmählichen Niedergang, Stufe um Stufe ... —

Drei Minuten vor Mitternacht schritten vier Personen die Chaussee Birkenwalde-Möckritz entlang ... —

Wenn ich nur gewußt hätte, was das alles sollte?!
Weshalb diese beiden Begleiter, die in der kalten Nacht erbärmlich froren?!

- Halb reimte ich mir ja das Richtige zusammen.
Über die andere Hälfte?!

Die andere Hälfte.

1. Kapitel.

Die Nacht des Ordens.

Februarnacht — draußen im Freien auf leicht beschneiter
Chaussee zwischen hohen Zäunen knarrender Kiefern...

Wind trieb die Schneekrümel aus einer vereinzelt Wolke
zur Erde ... ! Sonst der Himmel sternklar ...

Rechts von der Chaussee ein weißer Staketenzaun, eine
Sannengruppe, eine helle Villa ...

Daneben das Gelände der Gärtnerei — ein großes Haus
zwischen Beeten, Anpflanzungen, Gewächshäusern ... Ein ein-
sames Licht dort im Erdgeschoß, und ich stelle mir vor, wie
dort jetzt vielleicht Klein-Utschis Mutter in tränenlosem
Schmerz den unbegreiflichen jähen Verlust betrauert: Ruhnert,
der dem Guddal-Orden zum Opfer gefallen, der sterben mußte,
weil er zu viel gesehen oder gehört hatte. —

Und in der Wonzow-Villa im Hochparterre auch zwei
erleuchtete Fenster ...

Dicht vor uns gehen die beiden Kolfer, Hände auf dem
Rücken, als ob sie gefesselt seien: Harsts Befehl!

Dicht hinter ihnen wir beide, zwei Schupobeamte ...
So kommen wir langsam an der Villa vorüber ...

Es ist genau Mitternacht ...

In der kleinen Winternacht bringt der Uhrenschlag irgend-
einer Turmuhr deutlich herüber — zwölf Schläge.

Wir sind vorüber.

Schiller-Karl dreht den Kopf.

„Na nu, id dachte ins Warme zu kommen ..! Und
au loofen wir vorbei? Det is doch da die Bilja ...“

„Rehrt!“ kommandierte Harst ...

Wir ... kommen abermals vorüber ...

Im Vorgarten der Villa regt sich nichts.

Wir schreiten weiter ...

„Rehrt!“ kommandierte Harst.

„Wat soll det?“ brummt der Koller-Karl.

Es hilft ihm nichts ...

Die Promenade geht weiter ...

Vierzig Schritt an der Villa vorbei gen Mäcktrij, vierzig
Schritt gen Birkenwalde ...

Ich konnte mir ungefähr vorstellen, in welcher peinlicher
Verlegenheit dort in der Villa die Herren Obermacher des
Guddal-Ordens sich befanden ... Sie konnten sich natür-
lich aus dieser Fensterpromenade zweier Beamten und zweier
Häftlinge keinerlei Vers machen, würden zweifellos stark be-
unruhigt sein und niemals ahnen, daß gerade wir in den
Uniformen steckten!

Und — diese Fensterpromenade ging weiter ...

Bis etwa um ein Viertel eins ein kleiner Zwischen-
fall eintrat — durch das Erscheinen eines stämmigen Herrn
im Sportpelz, der plötzlich, als wir gerade wieder umkehrten,
hinter einem Chausseebaum hervortrat.

„Halt!“

Wir standen still.

Der Herr beleuchtete uns mit einer Taschenlampe.

„Was treiben Sie hier?“ fragte er ebenso scharfen
Tones.

Die Stimme kannten wir: ausgerechnet Kriminalkommissar Doktor Vestrin von der Berliner Mordkommission!

Ich war gespannt, wie Harst sich jetzt aus der Affäre ziehen würde.

Er trat auf Vestrin zu ...

„Harst!“ flüsterte er ihm zu ...

„Ah — nicht möglich!“

„Stören Sie uns bitte nicht. Sie erfahren später alles Nötige ...“

„Also — Ruhner?!“

„Ja und nein ...“

„So?! — Stimmt da was in der Wonzow-Villa nicht? — Ich beobachte Sie vier schon eine ganze Weile.“

„Alles stimmt dort ... — Sie kennen ja meine etwas absonderlichen Methoden, Doktor — Wiedersehen ... Nehmen Sie keinerlei Notiz von uns!“

Wir gingen weiter, und Vestrins Taschenlampe erlosch.

Vestrin — einer der Besten vom Alex! Gut sind sie ja alle dort im roten Polizeipalast, — Elite ..! Und leicht haben sie's weiß Gott nicht.

Unsere Promenade wurde fortgesetzt.

Vor uns brummte Schiller-Karl: „Det war also Vestrin! — Herr Harst, der hat letztes doch den ...“

„Schweig!“

Wir kamen an der Villa vorüber. Jetzt waren alle Fenster dunkel.

Die Schneewolke war davongefegelt, und die weißen leichten Schneewehen, die die Sonne morgen so schnell verschlucken würde, erhöhten noch das Dämmerlicht der Sternennacht ... Man konnte auf fünfzig Meter ganz gut alles erkennen.

Eine ferne Uhr schlug zwei Schläge ...

Halb eins.

Harst sagte leise: „Auch eine halbe Stunde Warten ge-

nügt. Unsere Pflicht haben wir erfüllt. Jetzt werde ich den Brief in den Kasten neben der Hausthür werfen.“

„Welchen Brief?“

„Den ich daheim nach dem Abendbrot schrieb, lehtwillige Verfügung — an Doktor Ehing Guddai. — Wir hatten unser Wort gegeben, um Mitternacht vor der Villa zu sein. Wir hatten zwei Berliner Verbrecher mitgebracht, die den Versuch gemacht hatten, vorige Nacht bei Wonzow einzudringen, um die Gelegenheit zu einem Einbruch größeren Stils auszukundschaften. Da Sie offenbar keinen Wert mehr darauf legen, mit uns in vereinbarter Weise weiter zusammenzuarbeiten, sind unsere Abmachungen nichtig geworden. Betrachten Sie uns daher nach wie vor als... Europäer! Sie verstehen mich. — Harald Harst.“ — Das steht in dem Briefe, den ich nun wirklich seiner Bestimmung zuführen kann. Ich hatte, ehrlich gesagt, noch immer gefürchtet, daß Guddai uns trotz der Uniformen erkennen und hineinholen würde. Das wäre fatal geworden. Aber — wir haben Glück gehabt, und du wirst zugeben, mein Alter, daß wir ganz so gehandelt haben, wie wir als zukünftige Guddais handeln mußten: wir brachten zwei Verbrecher mit, die es auf die Villa abgesehen hatten!“

Er schritt rasch der Hausthür zu. Ich hörte die Klappe des Briefkastens herabfallen.

Meine beiden Häslinge glockten Harst fragend entgegen ...

„Zum Auto!“ kommandierte Harald.

Das hielt zweihundert Meter weiter an der Chauffeebegleitung dicht vor den letzten Häusern von Birkenwalde.

Der Chauffeur, der seinen Chauffeurkragen hochgeklappt hatte, schloß. Ich weckte ihn.

„Steigt ein!“ befahl Harst den Kofjern. „Chauffeur, Sie bringen die Herren nach Berlin zurück... Hier ist das Fahrgeld — und hier habt ihr jeder den versprochenen Fünfsziger... — Macht sich...!“

Er kurbelte selbst den Motor an. Das Auto jagte davon, und wir beide wollten uns seitwärts in die Büsche schlagen ...

Stuhnten ... horchten ...

Der Kraftwagen war noch keine dreißig Meter entfernt ...

Ein schriller Schrei dort ... noch einer ...

Stille ...

Das Auto verschwand.

Harst packte meinen Arm ...

„Schraut, die armen Kerle ...! Schraut, wenn wir mit eingestiegen wären! — — Fort von hier!“

Wir rannten in den Wald hinein. Helfen konnten wir ja doch nicht mehr. Der Chauffeur — — es war bestimmt nicht derselbe gewesen ... Und im Wagen hatte man auf uns gelauert: man — — Gubbais Mörder, vielleicht er selbst!

Wir rannten ...

Und als ich einen Blick rückwärts warf, traf mich's wie ein Keulenhieb ... Ueber den hellen Strich der Chaussee setzte ein riesiges graugelbes Tier — — hinter uns drein ...

„Harald — — ein ... Kunsttler!“ freijchte ich ...

Er bog nach rechts ab ...

Zufall: hier lag eine vom Sturm halb entwurzelte Kiefer ... Ihre Krone hatte sich zwischen zwei anderen Bäumen festgekeilt ... Der Wurzelballen stand hoch wie ein Schutzschild aus Geflecht, Moos und Erde ...

In das Loch der Wurzelmasse sprangen wir ...

Heraus mit den Pistolen ...

„Ruhel“ mahnte Harald ... „Ruhel!“

Ein Trillerpsiff irgendwo in der Nähe — noch einer ...

Die Riesenbestie, die da mit Sägen wie Rennpferd heranjagte, stuhnte, machte lehrte ...

Noch ein Trillerpsiff ...

Stille ...

Nur unsere keuchenden Atemzüge, das Rauschen des märkischen Forstes und fernes, fernes Hundegebell.

Harald zog mich aus dem Wurzelloch heraus ...

„Weiter, mein Alter ... rasch ... Ehe sie uns einreißen ...!“

Er fand sich unschwer zurecht. In einer Schonung verbargen wir die Mäntel, Scharfos und Koppeln ... Streifen die weichen Mützen über ...

Weiter ...

Fabrikant Schulze besitzt da unweit dieser Schonung in Birkenwalde noch ein großes eingezäuntes Gartengrundstück, auf dem ein kleines, massives Häuschen steht, das unten nur einen Raum mit Zementfußboden und oben unter dem Dach einen zweiten, ohne Fenster, hat. Dieses Häuschen mehr Waschküche als Sommerlaube, hatte er auf Haralds Bitte bereits vorgestern für alle Fälle mit mancherlei ausgestattet, was wir für ein Notquartier brauchen konnten.

Unweit des Jaunes machten wir halt. Harst holte das Fläschchen mit dem Serpentinöl hervor. Wir rieben die Schuhsohlen ein und eilten bis zur nächsten Querstraße, näherten uns von der anderen Seite wieder dem Grundstück und ... waren gleich darauf oben in dem Bodenraum des Häuschens, hatten die Tür nur angelehnt und warteten.

Ich war in Schweiß geraten. Der Schreck beim Anblick des graugelben Untiers saß mir noch in allen Gliedern. „Kognak — — trink!“ — Harst reichte mir die Flasche. Auch er nahm einen gehörigen Schluck.

Wir lagen hier oben auf weicher Holzwohle, und als Harst nun seitwärts tastete, fand er auch die Wolldecken. breitete sie über uns.

Wir spähten nach links, wo die Schonung allmählich in den Hochwald übergang.

Eine Dame im Pelz und ein Herr traten plötzlich aus der Schonung auf den Weg. Der Herr führte einen Wolfshund an der Leine, und dieser hatte die Nase dicht am

Voben. Sie gingen sehr schnell — genau auf unserer Spur, — aber an der Zaunefle verpagte der Hund: Serpentin!

Er lief hin und her ...

Suchte ... Der scharfe Geruch irritierte ihn ...

Bis der Herr sich bückte (der Größe nach konnte es der Radscha sein), sich wieder erhob und die beiden schleunigst umkehrten. Da erst bemerkten wir zwei weitere Gestalten, die im Schatten der Schonung in Bereitschaft gestanden.

Harst sagte zufrieden:

„Nun haben wir die Herrschaften genarrt, sind frei... Da — — sie verschwinden in der Schonung ... Und nun wagen wir's ...! Springe hinab ...“

„Was willst du?“

„Pestrin suchen ... Er ist sicherlich noch irgendwo auf der Chaussee und fraglos nicht allein ... Dann bringen wir in die Villa ein ... Es muß reiner Fisch gemacht werden, denn ...“

Diesem „denn“ folgte nur ein Stöhnen, Keuchen, ein paar raschelnde Laute, ein heiseres Aufschlachen ... kalt, erbarmungslos:

Wie Doktor Ehing Gubdat lacht!

2. Kapitel.

Leben um Leben.

Bevor ich mit der Schilderung dieser unheimlichen Februarnacht fortfahre, möchte ich hier etwas einfügen, das den Leser darüber aufklären soll, weshalb seinerzeit die deutsche Presse (genau so wie die ausländische) über diese Ereignisse in Birkenwalde fast völlig geschwiegen hat, so daß niemand aus den dürftigen Andeutungen über die „große asiatische Verschwörung“ einen Zusammenhang mit dem Tode Ruhnerts und dem des Chauffeurs Hermann Watt und der

beiden armen Teufel von Koffern entladen konnte. — Heute, wo all das längst vom Publikum vergessen ist, küfte ich im Einverständnis mit den zuständigen Stellen den undurchsichtigen Schleier eines der packendsten Geheimnisse mit politischem Hintergrund. Heute werden alle die, die sich noch auf die Zeitungsnotizen über Gamberlans seltsame Menagerie besinnen, erst verstehen, was in Wahrheit hinter diesen unklaren Angaben über „Raubtiere ungewöhnlicher Art“ sich verbarg: ein Teil des Kampfes gegen Shing Guddai, gegen ganz Asien, gegen fanatische, strupellose Idealisten, gegen Freiheitsstreiter, denen man trotz allem die Achtung nicht verweigern darf! — Die Regierungen waren damals überein gekommen, der Öffentlichkeit die scheinbar phantastischen Ziele des Guddai-Ordens vorläufig zu verschweigen, zumal Japan schwer kompromittiert war und auch Siam, Afghanistan und Kaschmir sowie einige andere asiatische Staaten in ähnlicher Weise ihre fleckige Weste verbergen mußten. Jetzt darf ich — mit gewissen Einschränkungen — der Welt die Augen öffnen und beweisen, daß Doktor Guddai nach drei Jahren einen Krieg entfacht haben würde, gegen den der Weltkrieg eine harmlose Schießerei gewesen wäre. — Daß dieses Massenmorden verhindert wurde, war weniger Haralds Verdienst. Eine Frau starb durch eigene Hand, und ihr Tod zerlegte Guddais Riesenspläne zu jämmerlichen Stücken... —

Wenn ich hier in meinem Schreibfessel heute an jene Tage zurückdenke, wo wir beide ganz allein den Kampf gegen Guddai ausfochten, wenn ich mir überlege, wie recht Harald hatte, als er vorhin meinte, die Geschichte des Guddai-Ordens müßte von einem Historiker aufgezeichnet werden, der mehr als ich armseliger Chronist die Fähigkeit besitzt, ein Welt-drama in nüchternen Farben doppelt eindrucksvoll zu malen, dann — — möchte ich beinahe die Feder weglegen und ... ver-schweigen ...

Ich kann ja doch nur in großen Zügen die Akte dieses Dramas schildern und die Akteure kaum leidlich skizzieren.

Immerhin: Nur ich darf den Schleier lüften, nur Hart und ich wissen, was wir verraten dürfen und was nicht... —

Weiter also ...

Stöhnen, Reuchen, — — der stille nervenpeitschende Lärm eines vergeblichen Ringens in knisternder Holzwohle ...

Wie viele es waren, die da urplötzlich sich über mich geworfen hatten, mich würgten, — ich wußte es nicht.

Aus der Finsternis des Bodenraumes waren sie gekommen ...

Der Griff um meine Kehle war Eisenzange. Mein schwindendes Bewußtsein nahm als letzten unauslöschlichen Eindruck ein paar harte, erbarmungslose Worte aus Doktor Shing Guddais Munde in das Nichts Körperlicher und geistiger Wesenlosigkeit mit hinüber — Worte in jenem asiatischen Hafenslang aus Sprachbrocken alter Länder:

„In den See mit Ihnen!“ —

Und ich kam wieder zu mir ...

Ich, ein Bündel, mit Draht umschnürt, mit einem Tuche als Knebel im Munde, das ebenso roh mit Draht über die Wangen hin befestigt war ... Die im Genick zusammengedrehten Drahtenden stachen in die Haut, und dieser Schmerz wie von stumpfen Nadeln, die ruckweise tiefer getrieben werden, mochte mich vielleicht rascher ins Leben zurückgerufen haben.

Ruckweise ...

Und diese Rucke waren das Schaukeln eines Bootes, das durch Ruder vorwärtsgetrieben wurde.

Es mußte ein plumper großer Fischer Kahn sein. Er hatte offenbar keine Metallbollen, sondern Holzpflocke, zwischen denen die Ruder sich bewegten. Ich merkte dies an dem leisen Knarren und Quietschen. — Der Kahn roch nach Meer. Aber noch ein anderer Geruch, weit stärker, belästigte meine gereizten Nerven: Patschult, unverkennbar Patschult, jenes in Rußland so beliebte Parfüm, dessen Aufdringlichkeit dem Geschmack dessen, der es benützt, kein gutes Zeugnis ausstellt. Es war dasselbe Parfüm, das schon im Radtschaschlosse in

Wawari, als wir Doktor Guddai und den Fürsten endgültig ausgeschaltet zu haben glaubten, eine gewisse Rolle gespielt hatte. Fanny Aldow hatte es benutzt, und ich ging wohl nicht fehl, wenn ich annahm, mein Knebel sei ein Stück von der intimen Garderobe der berühmten russischen Sängerin, die sich und ihren Juwelschatz aus heißer Liebe zu dem Radscha dem Orden zur Verfügung gestellt hatte. —

Meine Gedanken klärten sich immer mehr ...

Ich lag auf den harten Bodenbrettern des Nachens auf dem Rücken — ein Bündel, ein Mensch, zum Tode bestimmt.

Guddais Nachsicht und Geduld war zu Ende. Wir sollten verschwinden. Der Mochriy-See war ja so nahe ...

Ich sah nichts ...

Ich hatte einen Zeugsehn über den Augen ...

Aber mein Gehör war schärfer denn je. Die anderen Sinne schienen bis auf das Gefühl und den Geruch tot zu sein. Das Gehör arbeitete doppelt so gut.

Der Kahn konnte nur von einer einzelnen Person gerudert werden, die davon nicht viel verstand. Eine unwillige leise Stimme gab zuweilen die Richtung an ... russisch ...

„Mehr links ... mehr rechts ...“

Die Stimme war die Fanny Aldows. —

Die körperliche Schlassheit verging ... Ich wurde allmählich von einer wahren Eier gepackt, hier nicht etwa untätig abzuwarten, bis das Aeußerste eintrat, bis man uns ins Wasser schleuderte. Denn daß Harad mit in dem Nachen war, erschien mir selbstverständlich.

Da — wieder die gedämpfte Stimme ...

Wieder russisch ... Was ich von dieser schwer zu erlernenden Sprache gelegentlich aufgeschnappt habe, ist wenig. Trotzdem verstand ich den Befehl:

„Binde die Steine an die Füße, Swan!“

Swan? — Ob das etwa Wonzow war? Ob aber ...

Sängerin ihren Landsmann in dieser Weise kommandieren würde?

Und — sollte ich jetzt nicht, wo das Geräusch der Ruder verstummte und mir's zur Gewißheit machte, daß außer mir nur zwei Personen in dem Nachen, wenigstens den Versuch wagen, trotz meiner Hilflosigkeit mich zur Wehr zu setzen?

Die Ruder polterten auf die Stuhretter.

„Mach schnell!“ rief die Aldow ungeduldig ...

Iwan brummte etwas ...

Donn ... ein kurzer Aufschrei ...

Ein Aufspritzen des Wassers ...

Ich fuhr mit einem Ruck hoch ...

Harst hatte bereits eingegriffen ... Iwan war über Bord geflogen ...

Und hinter mir, dicht hinter mir mußte die Sängerin stehen ...

Hoch mit dem Oberkörper ...

Beine angezogen ...

Mit den Beinen abgestoßen ...

Mein Kopf ein Rammbock ...

Und ich traf ...

Ein zweiter Schrei ...

Mein Schädel mußte die Aldow gerade unter der Brust getroffen haben ...

Sie mußte hintenüber gestürzt sein. Ihr Fuß schlug gegen mein Ohr ...

Hier ging's ums Leben ...

Rücksicht?! — — eine Torheit!

Ich schnellte herum, über die Bank hinweg ... Ich wollte mit der Last meines Leibes die Sängerin niederhalten ..

Ich fiel weich ... Mein Kopf fuhr ihr unter das Kinn ...

Ein neuer Schrei ...

Und — wehrlos wie ich war, benutzte ich die einzige

natürliche Waffe weiter, die mir zur Verfügung stand .. :
meinen Schädel ... —

Gentleman gegenüber Damen — — gewiß! Aber nicht
in einer Situation wie dieser ...

Ich wollte nochmals Rammbock spielen ... Mir war
alles gleichgültig. Der Lebenstrieb schafft: Verferferwut ...
Wollte ...

Aber die weiche Masse unter mir, der warme Frauen-
körper regte sich nicht ... Das halb über der Bank hängende
Knie stieß an meine Schulter — regte sich nicht.

Sollte der Kinnstich so nachhaltig gewirkt haben? —
Unbehagen beschlich mich ...

Dann ... Geräusche hinter mir ...

Und der Nachen schwankte gleichzeitig, neigte sich nach
einer Seite ...

Iwan!

Harst hatte ihn ins Wasser gestoßen — auch mit Hilfe
des Kopfes ...

Harst war gefesselt wie ich, mußte es sein, sonst hätte
er sich längst gemeldet ...

Und Iwan hing nun am Bootstrand, wollte sich wieder
hineinschwingen ...

Wohlverstanden, ich sah noch immer nichts! Der ver-
damnte Lappen machte mich noch immer blind ... Wenn ich
ihn nur irgendwie hätte abstreifen können ...

Wie?!

Der Kahn neigte sich noch mehr ...

Ich rutschte nach rechts ...

Da bohrte sich etwas durch die Augenbinde — etwas
Scharfes, Spitzes ...

Berührte mein linkes Augenlid ... Ich prallte mit dem
Kopf in automatischer Bewegung zurück, um mein Auge
zu schützen ...

Schnarrend riß der Stoff ... Eine Spalte klaffte in

Blinzeln die Augen ... schreckhaft sich weitend, als meine Füße, meine Schuhe wie ein Schmiedehammer herab-
 kauften ...

Armer Seufzel ..!

Er packte den Nachenrand ...

Mit letzter Kraft ...

Er gurgelte hervor:

„Ich ... tue ... Ihnen ... nichts!“

„Deutsch ... mit dem harten Akzent des Russen ...“

„Ich ... tue ... Ihnen ... nichts!“ wiederholte er und
 schnappte nach Luft ...

Erbarmen nahm mir den Mut zur Notwehr ...

Ich zögerte ...

Da — Harsts vorgebeugter Kopf macht eine unwillige
 Bewegung ...

Ich verstehe: Kein Erbarmen! — —

Es war Notwehr ... Der Mann hatte das Messer noch
 in der Rechten ... Der Mann hätte uns mit zwei Stichen
 abgetan ...

Ein schriller Schrei — wie von einer träge schwebenden
 Möve ...

Der Kopf sackt unter dem Giebe herab ... Die Finger
 krallen sich noch fest ...

Noch ...

Nein — — ich bringe es doch nicht fertig, auch diesen
 Fingern den letzten Halt zu rauben ... Ich rutsche — —
 knie hinter Harst ...

Meine Zähne suchen die Drahtenden seiner Handfesseln ...
 Meine Zähne sind Zange ... drehen ... beißen ... drehen ...

Mein linkes freies Auge blinzelt nach den hellen Fingern
 am Bootsrand ... Iwans Kopf hängt tief — Noch wagte er's
 nicht, den Kopf zu heben, aber doch seine Kräfte zurückzuziehen —
 die Finger greifen höher, klammern sich fester ...

Zähne ... Zange ...

Gute Zähne ...

Mißtrauisches linkes Auge ...

Wehe dir, wenn du dich emporzuschwingen willst, Swank!
Der Draht ist isolierter Kupferdraht, neun Millimeter
Stärke ... Klingeldraht.

Und dann ... die letzte Windung ...

Ein Ruck Harsts ...

Er hat die Hände frei ... Er schwingt die Hände nach
vorn — nach oben, reißt sich den Lappen vom Gesicht, den
Knebel aus dem Munde ... Dann ein Griff ... Er hat
Swans Messer ... Seine Füße sind frei ...

Und — — ich bin frei ...

Zwei jezt im Boot als Sieger ...

Wir zerran Swan hinein.

Ein völlig fremdes junges Gesicht mit Mongolenmerk-
malen ... unverkennbar ein Bewohner der innerasiatischen
Steppen, vielleicht ein Paschkire ...

„Drehe die Drahtenden zusammen,“ befiehlt Garab
mir.

Swan sitzt gefesselt da — stumpfsinnig, zähneklappernd ...
aber in den schwarzen Augenschlitzen glüht der Haß.

Wir heben Fanny Aldow empor. Sie ist betäubtlos ...

Harst betastet ihren Pelz ...

Ich betaste Swans Taschen, und wir haben jeder eine
Repetierpistole, ein Messer und eine Taschenlampe ... Was
man uns abgenommen, ist wieder ergänzt.

„Ruderel!“ sagt Harst. „Dort nach drüben..!“

Wir landen Mährig gegenüber zwischen ein paar Erlen.
Fanny Aldow kommt zu sich. Harst hat sich um sie
bemüht, während ich die plumpen Ruder durch das blinkende
Wasser zog. Der Himmel ist klar, und das Weltall zeigt
uns seine Millionen von Rätseln in Millionen flammender
Pünktchen.

Am Horizont schwebt die stark gekrümmte gelbe Banane
der Nacht, der friedliche Mond.

Ringsum Wasser, tote Felder ...

Fanny Aldow's blaßes Gesicht mit der dickgeschwollenen Unterlippe geistert im Schatten der Erlen als heller Fleck über weichem Nerz ...

„Ein unerwünschtes Wiedersehen,“ sagt Harst zu ihr und spielt mit der geborgten Pistole. „Danken Sie es Leuten, denen Sie einst in Bawari als Bittende gegenüberstanden, immer in dieser Weise, Frau Aldow?“

Sie schweigt.

Sie müßte schamrot werden, wenn sie an jene Nacht im Schlosse Bawari denkt ...

Sie schweigt, — nur ihre Augen antworten, graublau Augen mit dem weichen Blick der Russinnen — jetzt mit einem Blick, der morden möchte.

Harst spielt mit der Pistole, läßt die Sicherung knackend hin und her schnellen.

Die Stille wird peinlich, fällt auf die Nerven.

Harst scheint Zeit zu haben.

Ich kneule meine Handgelenke ... Ich betaste mein blutiges zerstocheues Genid.

Die Stille reizt, — solch eine Stille wird zu innerem Tosen ...

Die Aldow fragt explosiv: „Was wollen Sie tun?“

„Merkwürdige Frage ..!“ — Die Sicherung knackt — knackt ...

Sie wollen Iwan und mich der Polizei übergeben!“

„Das täte nur ein Anfänger ...“

Sie wird stuhig. — „Wie meinen Sie das?“

„Ich werde Sie freigeben, wenn Sie mir wahrheitsgemäß ein paar Fragen beantworten.“

„Das darf ich nicht, — und wenn Sie mich erschießen würden!“

„Seien Sie nicht kindisch, Frau Aldow. Erschießen?! Wozu?! Polizei — — wozu?! — Ich werde Sie beide sichern — für mich ... auf meine Art ... Der Bodenraum in dem Häuschen auf Schulzes Gartengrundstück, der Doktor Gubbais Spionen nicht entgangen war und den

Guddai richtig bewertet hat, weil Schulze die Decken und das andere wohl etwas unvorsichtig dorthin schaffte, — dort sind Sie beide tadellos aufgehoben, falls Sie nicht antworten wollen.“

„Fragen Sie, Herr Harst ...“

„Lügen Sie, so entgehen Sie dem Bodenraum nicht... Also ..!! — Ich frage ... — Was sollten Sie beide tun, nachdem Sie uns erfaßt hatten?“

„Natürlich in die Villa zurückkehren!“

„Erste Lüge!“

„Nein — es ist die Wahrheit ...“

„Schämen Sie sich! — Es ist Lüge ... Weshalb hatten Sie ausgerechnet von meinen Sachen mein Schlüsselbund in Ihrer Pelztasche?“

Die Aldow greift unwillkürlich nach der Tasche. Harst lacht ...

Die Schlüssel habe ich ... Und auch das Blatt Papier mit der Skizze meiner Wohnung ... Bitte — — hier! Und hier im Oberstock ist ein Zimmer angekreuzt. Dort schläft meine Mutter. Sie sollten meine Mutter entführen, Sie beide — noch in dieser Nacht, weil Guddai fürchten mag, ich könnte meiner Mutter zu viel anvertraut haben ...“

„Sie ... phantasieren!“

„Sie ... lügen ..! Im Grunde käme ja beides auf eins hinaus. Phantasie ist dichterische Lüge ... Ich bin ein sehr nüchterner Kopf, ein kühler Rechner. — Nun — — habe ich recht?“

Sie blieb stumm.

„Auch eine Antwort!“ nickt Harst. „Wohin sollten Sie meine Mutter bringen?“

„In die Villa ...“

Er lacht wieder ... „Müssen Sie mich für naiv halten!! — Wohin, — — die Wahrheit!“

Die Erlen über uns beginnen zu knarren ... Wind kommt auf ... Der See plätschert gegen den Kahn ...

„Wohin?!“

Sie bleibt stumm.

„Schraut ..! Rudere drüben auf das einsame Licht
zu. Es muß die letzte Strandvilla von Mödriß sein ...“

„Herr Harst!“

„Sie wünschen, Frau Aldow?“

„Ich ... ich möchte Sie ... unter vier Augen sprechen.“

„Nicht nötig. Was Sie mir zu sagen hätten, weiß ich
bereits.“

„Unmöglich!“

„Ich weiß es, glauben Sie mir. — Sie beide sind reif
für den Bodenraum. — Schraut, rudere ..!“

Ich stoße vom Ufer ab ...

Harst dreht Drahtstücke zusammen ...

„Ihre Hände, Frau Aldow ..! Bitte, keine Umstände ...“

Sie läßt sich fesseln.

Ich rudere ... Der eisige Wind kühl mir den heißen
Kopf ... Mein Genick schmerzt. Flüchtig denke ich an
eine Blutvergiftung.

„Herr Harst ...“

„Bitte ...“

„Lassen Sie sich nur ein paar Worte zuflüstern, und
die Situation ist ... geklärt.“

Was meint sie damit?!

„Ich verzichte, Frau Aldow ... Sie sind mir sicher —
in jeder Beziehung! Und noch vor Morgengrauen wird die
Villa Wonzow ihre letzten Geheimnisse hergeben müssen ...“

Sie bittet weiter ... „Nur ein paar Worte ..!“

„Schweigen Sie!“

Da gibt sie es auf.

Wir landen neben dem Grundstück am Walde ...

Ein stiller vorsichtiger Marsch beginnt. Harst voran,
dann die Sängerin, Iwan, — ich als letzter. Iwan hat sich
widersehen wollen ... Ein paar Rippenstöße und die Dro-
hung mit der Polizei genügte.

Stiller Marsch gen Birkenwalde — zwanzig Minuten...

Wir erreichen die Schonung, den Zaun ...

Haben unsere Gefangenen oben im Bodenraum. Ich lauschte. Harst fesselt sie an die Dielen ... bedeckt sie mit Holzwolle, Decken ...

Daß sie nicht um Hilfe rufen werden — das ist gewiß! Die Polizei — nur das nicht! Die Polizei wäre für sie das Ende ...

„Frau Aldow,“ sagt Harst, bevor wir uns entfernten, „Sie werden hier nicht frieren ... Wenn Iwan sich eine Lungenentzündung holt, wir sind schuldlos. — Auf Wiedersehen ...“

„Herr Harst, ich ...“

„Geben Sie sich keine Mühe ... Ich — bin nun — — gänzlich im Bilde, glauben Sie mir!“

Dann sind wir unten im Garten, Klettern über den Eisenzaun ...

In der Schonung macht Harald halt.

„Wenn die beiden nach zehn Minuten frei sind, mein Alter, und das können sie, so wie ich sie gefesselt habe, werden sie uns folgen ... Aber dann wird das Drama wohl bereits beim Schlußkapitel angelangt sein.“ — Er zieht Frau Aldows Zigarettenetui aus der Tasche ... „Bitte, bediene dich ... Die Zigarette ist das Morphium der Gefunden, der Nervenstarken ... — So ... weiter ... Nicht übel, die Zigarette ... — Du überschaust doch die Lage? — Der Orden glaubt uns erledigt, glaubt, daß alle hinüber sind, die den Verdacht auf die Villa Wonzow lenken könnten. Ich fürchte sehr für Doktor Vestrin ... Vielleicht zählt auch er zu den Opfern. Die Herrschaften fackeln ja nicht lange. Hier geht es uns Ganze, hier kämpft Guddai um das Fundament, sein Werk aufs neue aufzubauen ..!“

„Willst du etwa allein in die Villa eindringen?“

„Ja ... List gegen List ... Sei ohne Sorge ... Die Herrschaften dort fühlen sich sicher, und unser Erscheinen wird eine solche Verblüffung auslösen, daß wir gewonnenes Spiel

haben werden, bevor noch eine Kugel oder dergleichen uns stumm macht.“

„Hm ... man wird uns wohl kaum zu Worte kommen lassen ...“

„Oh — — man wird, man wird, mein Alter ... Ich habe ein Eisen im Feuer, das in Weißglut steht ... Es genügt ... — — da ist schon die Chaussee ... Der Himmel wird wolfig ... Es wird wieder schneien ... Die Flocken werden morgen austauen, und sie werden dann Ehing Guddais Tränen über den endgültigen Fehlschlag seiner Hoffnungen sein ... — Die Villa ... Ah — zwei Fenster erleuchtet ... Die Herrschaften warten ...“

— — — — —

4. Kapitel.

Das Eisen in Weißglut.

Neben dem Briefkasten, der vor zwei Stunden Haralds Brief verschluckt hat, leuchtet der weiße Knopf der elektrischen Glocke.

Harst läutet ... läutet ...

Zündet sich dann eine neue Zigarette an und meint: „Rauche nur auch, mein Alter ... Es macht einen besseren Eindruck ... Und ziehe dir die in der Holzwolke glücklich wiedergefundene Mütze mehr aus der Stirn. Du siehst wie ein Bauernfänger vom Schlesiſchen Bahnhof aus.“

„Danke — sehr liebenswürdig. — Bist du wirklich in so glänzender Laune?!“

„Wenn ich im Ärmel eine Repetierpistole mit neun Schuß und ein gewisses Stück Papier im anderen Ärmelaufschlag habe — — allerdings! — Man kommt ...“

Ja — die Haustür hatte sich geöffnet, und ein Herr eilte zur Pforte ...

Durch die Gitterstäbe erkannte ich des Rabschas schlante gemeffene Gelenkigkeit.

Er steht ...

„Wie — — Harst?!“

Er stottert ... — Harst stößt hervor:

„Ja, öffnen Sie schnell ... Verrat ..!“

Seine tote Hoheit haben sich schon wieder gefast ...

„Verrat ..?! — Wie meinen Sie das? — Gerade Sie wollen uns warnen, der ...“

„Gerade ich!! Öffnen Sie!“

„Nein ..! Ich werde ...“ — er weiß nicht recht, was er sagen soll ... Daß wir beide, die er längst auf dem Grunde des Mödriz-Sees vermutet, jählings hler auftauchen, nimmt auch ihm die Schlagfertigkeit. Er ist dieser Situation gegenüber hilflos ... Er möchte drohen, möchte fragen, wie wir freigekommen sind, was aus Fanny Udow und Iwan geworden ...

Ueber uns am Sorbogen ist plötzlich eine starkkerzige Lampe aufgeflammt. Sie bescheint das hellbraune, müde, klassisch-schöne Gesicht dieses heimatlosen Asiaten, der für seine Millionen von Brüdern alles hingab: sein kleines Reich, die alte Burg seiner Ahnen und — auch sein Leben opfern würde dem einen gewaltigen, verzehrenden Gefühl, dem einen, das der Liebe am engsten verwandt: Rassenhaß!

Die peinliche Pause unterbricht Harst ...

„Hoheit, wenn ich mich hier in die Villa Wonzow wagen will, so können Sie sich wohl denken, daß ich Sie tatsächlich warnen kann! — Führen Sie uns zu Doktor Gubbai. Fürchten Sie keinerlei Verrat. Mein Wort. Schraub und ich sind allein! Der Kriminalkommissar, der vor zwei Stunden — oder drei hier auf der Chaussee ...“

Der Rabscha wehrt jedes weitere Wort mit der Hand ab ... „Die fürchten wir nicht mehr, Herr Harst ... Nur Ihre Doppelzüngigkeit ..!“

Harald preßt das Gesicht an das trennende Gitter. „Ueber-

legen Sie, was Sie reden! Ich hatte mein Versprechen gehalten. Schraut und ich waren um Mitternacht zur Stelle. Die beiden Berliner Verbrecher ...“

„Schon gut ... Der eine konnte noch ein Geständnis ablegen. — Ich nehme den Ausdruck Doppelzüngigkeit zurück. Aber — Sie sind uns zu ... schlau! Freilich, wenn Sie Ihr Wort geben, daß nicht etwa hinter Ihnen ein Trupp Beamter lauert, der ...“

„Keine Rede davon ... Und damit Sie endlich klar sehen: Die Verräterin ist Frau Fanny Aldow, ferner Wonzow und die Mongolen, besser — die mongolischen Russen ...“

Der Fürst prallt zurück. Der Hieb sitzt. — Ich — ich ohne nicht, wo das alles hinaus soll ...

Und er öffnet die Pforte ... Schließt hinter uns ab, geht still voran, den Kopf gesenkt, verloren in bange Gedanken ... —

Wir kennen die Villa von zweimaligen nächtlichen Besuch, wir kennen dieses Arbeitszimmer Wonzows mit seiner gebiengenen düsteren Ausstattung. Ueber dem Schreibtisch hängt ein großer Kupferdruck nach dem berühmten Gemälde des Füssen Wereschtschagin: Die Erschießung von sechs Nihilisten, im Hintergrunde die Umrisse des Kremls und ein Kirchofen — alles im bleichen Mondlicht einer froststarrenden Winternacht. — Ueber diesem Kupferdruck zwei Berühmtheiten aus Rußlands Gegenwart in breiten schwarzen Eichenrahmen, zwei Politiker, die das morsche Jarentum hinwegfegten wie muffige Spinnweben.

In diesem großen zweifenstrigen Raum duftet es nach Zigaretten und Grog ... In fünf Sesseln um den Kaminofen, dessen Tür offensteht und Glutwellen roter Preßklohlen hinausfaucht, sitzen fünf Männer ... Erheben sich ...

Ein Blick über Ihre Gesichter hin: es sind drei Juden und zwei Mongolen ... Alle fünf in dunklen Anzügen, unauffällig elegant ...

Der Fürst hat sich hinter uns an die Tür gelehnt ... In seinem tadellosen Englisch sagte er, ganz Weltmann:

„Die Herren gestatten ... Hier die Herren Harst und Schraut, die uns Wichtiges mitzuteilen haben, — dort der persische Fürst Mirza Gandu (das war der kleinere der Mongolen), — dort Seine Durchlaucht Prinz Özman Ali (der andere Mongole), ...“ — und dann nennt er drei indische Namen ...

Ich höre kaum hin, denn meine Aufmerksamkeit gilt den Handbewegungen der fünf Asiaten, die langsam aus den Schlüßeltaschen ihrer Beinkleider dasselbe hervorholten, was Harst im rechten Ärmel trägt.

Prinz Özman Ali (ich möchte wetten, daß er Chinesenblut in den Adern hat!) fragt den Radscha — und seine Kalkschnäuzigkeit ist musterergütig: „Was sollen die Herren hier?“ Er zuckt die Achseln ... „Aber die beiden war doch bereits bestimmt worden ... — Und wo ist denn Wonzom? Er hatte doch draußen die Wache ...“

„Er mag hinten im Hofe sein,“ meint der Radscha, und seine Miene ist unangenehm eintönig ... Ich begreife weshalb: die Guddais hier glauben die Füchse im Fangeisen zu haben ... Somit können sie mit uns anscheinend nach Gutdünken umspringen ..! —

„Bitte nehmen Sie Platz ...“ — Der Radscha deutet auf das Klubsofa an der Hinterwand.

Die Szene gleicht einem Katz- und Maus-Spiel. Zwei gegen sechs, die jeden Moment uns niederknallen können ...

Aber Harald muß wohl seiner Sache sehr sicher sein. „Sie erlauben, daß ich weiterrauche ... Es wäre schade um diese gute Zigarette, die mir Frau Aldow spendete.“ Er setzt sich ... Ich verzichte auf das Sofa und lehne mich an die gepolsterte Seitenwand. Das braune Rindleder knarrt ein wenig, und im Ofen rutscht eine Preshohle nach vorn und streut knisternde Fünfschen in den breiten Messingvorfaz.

Asien versinkt wieder in die fünf weichen Sessel, bis

auf den Radscha, der seine Pistole zerstreut mustert.

„Wo ist Doktor Guddai?“ fragt Harit. Diese Einleitung erscheint ein wenig lähn. Asien rechts von uns zeigt Mißmut.

„Fragen haben wir zu stellen,“ meint Seine Durchlaucht Prinz Osman Ali ...

„Sie irren,“ erwidert Harald. „Bevor ich jedoch meine Warnung hier an den Mann bringe, möchte ich bitten, daß die Waffen verschwinden. Sie sind sechs gegen zwei, meine Herren ... Stellen Sie sich also kein Armutzeugnis aus. Ich komme ja auch nicht als Feind.“

Asien zaudert. Aber der Radscha schiebt dann als erster die Pistole in die Tasche zurück. Die anderen richten sich nach ihm, und die Situation wandelt sich.

„So,“ sagt Harit und wendet sich dem Fürsten von Bawari zu. „Ich will Ihnen nun schildern, wie wir dem nassen Tode entrannen ...“ Und er tut's mit knappen Sätzen, bleibt bei der Wahrheit, schließt: „Frau Aldow und Swan liegen jetzt also dort in dem Bodenraum, meine Herren. Als ich Frau Aldow wieder ins Bewußtsein zurückrief, fand ich in ihren Kleidern außer dem Schlüsselbund und der Skizze meiner Wohnung dies hier ...“

Er faßt in den linken Ärmelausschlag und reicht dem Radscha ein kaum handgroßes zusammengefaltetes Blatt ...

In demselben Augenblick ertönt vor den Fenstern das schlecht nachgeahmte überlaute Krächzen einer hungrigen Winterkrähe.

Ich sehe, wie auf dieses Signal hin die Köpfe der beiden Mongolen herumfliegen ... In ihren Zügen zeigt sich Unruhe ...

In Harits Hand erscheint etwas Dunkles, matt Blendes.

Der Radscha hat das Papier, das ich nicht kenne, bereits überflogen, tritt zwei Schritte vor, ist aschgrau geworden ...

Die beiden Mongolen schielen zum Fenster ...

Harst ruft: „Bleiben Sie sitzen! — Hoheit, Iwan, die Beiden, Wonzow und ...“

Der Radscha hat schon seine Pistole herausgerissen ...

Seine Linke wirft den drei Indern den Zettel zu ...

Grau, fittig, geduckte Bestien — die beiden Mongolen ...

Eine Faust donnert gegen die Tür ...

Eine Stimme vom Flur: „Oeffnet — — öffnet ..!“

Der Radscha schließt auf ... Herein stürzt Fanny Udow ... Ihre geisterhafte Blässe, ihre halb irren Augen — und dann hat sie den Zettel in der Hand des einen Inders bemerkt ...

Sie eilt auf den Fürsten zu ...

Ein Schluchzen ... die Lippen versagen, die Zunge stammelt ...

Aber Bara Dhug Chassis eisiger Blick läßt ihre stehend erhobenen Arme herabsinken ...

Ich beobachte nur dieses schöne Weib, deren Verzweiflung grenzenlos sein muß — weshalb? — Dann findet sie Worte — ein Aufschrei, den selbst der harte Knall zweier Schüsse nicht abschwächt ...

„Ich liebe dich! Du bist mir mehr als ...“

Ich stiere zur Gruppe am Ofen ... Die beiden Mongolen sind aus den Sesseln nach vorn gesunken ... Aus ihren Schläfen sickern rote Tropfen ...

„Ich — verachte dich, Spionin!“ sagt der Radscha kalt ...

Und all das wie ein böser, gräßlicher Traum ohne Zusammenhang ...

Was dann folgt: die Schlusszene einer heißen Leidenschaft ...

Wieder der schrille Aufschrei! ...

„Vielleicht süht's der Tod ..!“ — — Woher ste die Waffe hatte — vielleicht von Wonzow draußen ...

Harst springt zu ... Aber der Rabscha fängt die Um-
sinkende auf ...

In der allgemeinen Verwirrung zieht er mich zur Tür —
in den Flur — zur Haustür hinab, stößt sie auf, reißt mich
zurück ... Wieder die Stufen empor — hinauf in den
ersten Stock ...

Oben im Dunkeln stehen wir ... Unten Stimmen —
hinaus in den Vorgarten — schnell verhallend ...

Harst schaltet die Taschenlampe ein ... Hier im oberen
Flur beleuchtet er den Boden ... Der Plüschläufer ist mit
Nägeln besetzt. Mitten im Flur ein eingesetztes Stück —
an den Rändern je sechs Teppichnägel. Harst bückt sich ...
Das eingeflickte Stück bauscht sich unter seinen Fingern ...
Er zieht — zieht es samt einem gleich großen Stück der
Dielen empor ...

Eine Falltür ...

„Warte ..!“ Er turnt hinab ...

Ich fühle die Schweißperlen auf der Stirn ... Meine
Hände flattern ... Und — von unten her ein dumpfer Knall,
der vierte Schuß im Herrenzimmer Wonzows in dieser
Nacht ...

Harald, Pestrin, zwei Kriminalbeamte klettern nach oben.
Doktor Pestrins Stirn ist blutig ...

„Danke, Harst!“ — und er jagt der Treppe zu ...

Wir finden im Herrenzimmer ... vier tote. Bara Dhug
Chaffi liegt quer über der Leiche der Geliebten ... Und
vor dem Kamin zwischen den Mongolen jenes Papier ...
Ich hebe es auf ...

Stempel, Photographien kleinen Formats ... Aufdruck ...
Unterschriften ...

Ein Ausweis für eine kleine Schar blind ergebener
Anhänger des Riesenreiches, das über den Ural hinweg
seine starken Arme bis ins Herz Asiens reckt und niemals
gebildet hätte, daß Asien den Uralen gehörte ...

Da begreife ich ... Mein Blick sucht die starren ver-

schlossenen Gesichtes über dem Schreibtisch ... Wonzow, die Aldow: sie sind dem Zauber neuer Ideen, eines neuen politischen Problems trotz früherer engerer Beziehungen zu einer ausgelöschten Dynastie verfallen gewesen, sie haben dem Orden auf ihre Weise gedient — als Spione des gewaltigen Riesen, der sich Asien nicht aus den Krallen winden lassen wollte — durch einen Spina Guddai ...

Dies Papier war Harsts Eisen in Weißglut.

Als ich ihn jetzt aber anschau, lese ich in seinen Mienen nur die Verstortheit über diesen unbeabsichtigten Ausgang ... Die Liebe hat ihm einen Strich durch seine unblutige Rettung gemacht.

5. Kapitel

Die Schutzwache

Drei Uhr morgens ...

Es hat aufgehört zu schneien. Der Mond wirft helle Kringle auf die dünne Schneedecke zwischen den Kiefern. Wir beide schreiten halb gebückt auf einer klar ausgeprägten Doppelspur dahin — ins Ungewisse hinein — in die Wälder östlich von Birkenwalde ...

Die Doppelfährte ist die Wonzows und Swans. Muß es sein. Pestrin und seine Leute verfolgen die andere Spur, die der drei Ander, die niemals gefunden wurden ... Ueber den See sind sie entwischt, erfahren wir später ... —

„Harald ...“

Die Kiefern rauschen die Begleitung.

„Ich weiß, was du fragen willst, mein Alter ... Nach Gamberlans Menagerie ... Wir werden durch Wonzow und Swan Gamberlan finden, und Gamberlan ist Doktor Guddai.“

„Aber — — die Riesentiere — wozu?“

„Wenn du dir's genau überlegst, es gibt nur eine Deutung .. — Schneller ..! wir müssen unser Letztes hergeben, wir dürfen nicht später als Wonzow und Iwan zur Stelle sein. Sie wissen, wo Gamberlan mit den drei Wagen, den elender Kleppern und ... all dem anderen zu finden ist ...“

Er trabt ... Ich trabe ... keuche ... Mein Kopf glüht ...

„All dem anderen?! Was?! —“

Der Schnee liegt so dünn, und es ist Indianerkunst, die Spur nicht zu verlieren ...

Harst fällt wieder in Schritt ...

„Wenn ich's geahnt hätte ..!“ sagt er dumpf ... „So sollten die Heiden nicht sterben ... So nicht ..! Ueberhaupt nicht sterben ... Und doch — vielleicht ist es so am besten ... Im Zuchthaus dahinsiechen ... ein Radscha von Batwari — undenkbar! Idealisten — blind vor Haß und Fanatismus ...“

„Harald, wozu die Tiere?!“

Er greift in die Tasche ... zieht ein kleines rotes Zuchtportefeuille hervor ... Klappt es auf ... Es ist mit Banknoten gefüllt ... Es hat Fanny Udow gehört, und im leerstinkenden Kahn wechselte es den Besitzer ...

„In Ungarn geschah Aehnliches,“ — er schiebt's wieder in die Tasche ...

„Was?!“

Er schweigt ... beginnt zu traben ...

Ungarn — Ungarn?!

Ich trabe ...

Harst bleibt stumm. — Stunden entrinnen ... Der Wind hat gedreht ... Hohl, feucht streicht er durch die Stämme ... Der Morgen graut ...

Wir stehen am Waldbrand ... Vor uns im Tale ein dämmerndes Panorama ... Ein Dorf ... noch im Schlaf

der scheidenden Nacht. — Eine Chaussee, ein Bächlein...

Der Sauwind wird zu leichtem Nieselregen — wie Nebel...
schollen grinsen aus schmierigem Weiß hervor ...

„Dort!“ — Harst zeigt ...

Links verliert sich die Chaussee im Hochwald ... Dort:
zwei Wagen sehen wir noch verschwinden — Schauspieler-
wagen ... Gamderlans Menagerie ...

„Also hier war er!“ und Harst zieht mich vorwärts...
unter den letzten Stämmen, bergab ...

Wir laufen ... laufen ...

Der Sauwind wird zu leichtem Nieselregen — wie Nebel..
Wir erreichen die Chaussee, kauern hinter hohen Brom-
beerstauden und Eichenschößlingen. Langsam nähern sich die
Wagen. Neben dem vordersten schreiten drei Männer, drei
Gestalten, die zu den kläglichen Kleppern passen ... Die
beiden anderen Wagen sind mit den Deichseln zusammen-
gebunden, alle drei bilden eine Kette, die der weißhaarige
Alte lenkt: Gamderlan-Guddai

Nichts auffälliges an diesem Zuge, an dieser elenden
Wandermenagerie

Nur daß Wonzow und Swan eifrigst auf Doktor Ehing
Guddai einreden ... !

Plötzlich ändert sich das Bild ... Guddai zerrt an den
Zügeln ... Die Wagen halten ...

Und abermals nun hier eine blitzschnelle Folge von
wildbewegten Szenen ... so blitzschnell, daß der atemlose
Beobachter kaum recht begreift, wie sich eins aus dem andern
entwickelt ...

Guddai stößt Wonzow vor die Brust ... ist im Nu auf
dem Dach des vorderen Wagens ... Sein zerklüftener Um-
hang entgleitet ihm ... In einem schabigen Tierbändiger-
kostüm steht er dort oben ... Zwei Schüsse knallen ...
Wonzow schießt vorbei ... Der Mann in dem Flitterkittel
wirft sich lang auf das Zinddach, seine Hände greifen nach
unten ... Knallend fällt die Seitenwand des Käfigwagens

herab ... Klirrend schnellt die Gittertür hoch ... Ein Ungeheuer von Bestie, rotbraun wie ein Fuchs, auch die Gestalt eines Fuchses, springt ins Freie ... Wonzow, Iwan — — arme Seufel, — — hinter den Wagen — über den Graben — in den Wald ... — Wir sehen zwischen den Rädern hindurch ... Eiseschauer jagt uns das gräßliche Angstgeschrei über den Leib — noch ein paar kreischende Töne ...

Stille ... Wonzow und Iwan sind tot. Was von ihnen später gefunden würde, konnte in eine Schürze gelegt werden. Stille ...

Ich starre noch dorthin, wo die Bestien soeben das Todesurteil des Ordensmeisters vollstreckt haben ...

Der durch Worte nicht wiederzügebende Todesschrei eines Pferdes läßt meine Augen blitzschnell wandern ... Ein zweites dieser Kunsttiere ist dem einen Gaul auf den Rücken gesprungen ... Und hinter den Gitterstäben huschen noch zwei dieser Ungetüme umher — Füchse, Wunder der Biologie, Geschöpfe Doktor Gubbais ...

Rechts von uns da der gelbe Peitschenknall einer Büchse. Ein Förster, — aufgeregt schießt er ...

Das Pferd ist zusammengebrochen ... Das Untier kollert von seinem Rücken ... Unsere Pistolen melden sich ...

Aber — Gubbai-Gamberlan ist jäh verschwunden ...

Sein Fliederstaat taucht jenseits der Chaussee im Walde unter ...

Ihm folgen? Unmöglich! Noch leuchten da die Riesenaugen der noch lebenden Untiere im Halbdunkel des Käfigs ...

Wir feuern ... Schuß ... um ... Schuß ...

Der Förster kommt herbeigerannt ..

Schuß ... um ... Schuß ...

Und als wir nun an den Wagen herankönnen, sind kostbare Minuten verstrichen ... — —

Daß Doktor Shing Gubbai und die drei Inder entkamen, daß die Bestien sämtlich getötet und in aller Stille

verscharrt wurden, daß diese Ungetüme, die in dem doppelten Boden der Wagen untergebrachten Falschmünzengeräte, Waffen, Papiere, Pretiosen zu bewachen hatten, war ja in allen Zeitungen angedeutet.

Falschmünzer ... Falsche, aber von echten nicht zu unterscheidende Zwanzigpfundnoten in Bündeln ... — Deshalb: Ungarn! Auch in Ungarn hatten ja seinerzeit ähnliche verblüffende Falsifikate den Francsturz beschleunigen sollen. —

Am Abend dieses Tages saßen wir beide nach fünf Stunden bleiernem Schlafes in Harsts Arbeitszimmer. Da war's, daß ich aus ernstem Sinnen heraus, daß den Toten der Nacht galt, Harst fragte: „Meinst du wirklich, daß Guddai diese Tiere nur gezüchtet hat, um die Wagenverstecke durch sie beschützen zu lassen?“

Und er — leise, zerstreut: „Wonzow und Swan wollten Guddai beseitigen und die Verstecke plündern ... Guddais Tiere taten ihre Schuldigkeit. — Was sie sonst noch sollten?! Wer vermag in ein Asiatenhirn zu schauen?! Wenn Guddai verhaftet werden sollte, was ich nicht glaube, — — würde er schweigen. Vielleicht daß wir später ...“

Er beendete den Satz nicht ... Kein Fragen meinerseits half. — —

Ich habe hier nicht mehr gesagt, als ich sagen durfte. Wer zwischen den Zeilen zu lesen weiß, wird befriedigt sein. — Die europäischen Mächte waren ausnahmsweise einmal einig: sie haben den Orden ausgetilgt.

Guddai? — Vielleicht ...

„Das Haus unter der Erde“, so heißt der Titel des nächsten Bandes, wird uns weiteres bringen.

Das Drama einer großen Liebe ist jedenfalls zu Ende. Zwei Gräber kenne ich, die Harald schmücken und versorgen läßt ... Zwei schwarze Marmorsteine kenne ich, auf jedem nur ein Name, darunter der Spruch:

Die Liebe verzeiht alles.

Weitere Ausgaben

unserer Harst-Abenteuer

- 1—6 vergriffen.
7. Zwei Taschentücher.
8. Die Jagd auf einen Namen.
9. Die Augen der Jolante.
10. Der Fluch eines Geschlechts.
11. Die verschwundene Million.
12. Die Festung des Ali Azzum.
13. Die tote Lady Rockwell.
14. Der Fakir von Nagpur.
15. Der blinde Brahmane.
16. Das Auge der Prinzessin Sjingawatha.
17. Das Löschblatt von Amritsar.
18. Die leuchtende Fratze.
19. Schattenbilder.
20. Der Löwe von Flandern.
21. Der ewige Jude.
22. Das Armband der Lady Melville.
23. Die Rätselbrücke.
24. Der Einsiedler von Tristan de Cunha.
25. Die Siegelacktröpfchen.
26. Die Gesellschaft der roten Karten.
27. Die Uhrkette des Bill Hamilton.
28. Der Tempel der Khali.
29. Nur ein Tintenleck.
30. Der Stern von Siam.
31. Eine leere Streichholzschachtel.
32. Der sprechende Kopf.
33. Das Geheimnis des Scheiterhaufens.
34. Die Gefangene von Trawalkor.
35. Die Eishöhle in Nepal.
36. Der Mord im Warenhaus.
37. Der Spielklub W. W.
38. Ein gefährlicher Auftrag.
39. Der sterbende Fechter.
40. Die Gespenster-Rikschas.
41. Eine Löwenjagd im Sinai.
42. Der Afghan-Teppich.
43. Der Acht-Grad-Kanal.
44. Der leere Koffer.
45. Acht Stunden Frist.
46. Der Klub der XII.
47. Die Bajadere Mola Pur.
48. Der goldene Gonggong.
49. Die Kugel aus dem Nichts.
50. Der Piratenschoner.
51. Die Büchse der Pandora.
52. Der Tintenlöscher des Sahdi Ahmed.
53. Auf des Messers Schneide.
54. Strandkorb Nr. 121.
55. Das Lichtbild ohne Kopf.
56. Das Haus in der Wildnis.
57. Das Geheimnis des Brasilianers.
58. Die Spielhöhle von Hongkong.
59. Das Rätsel von Paragwana.
60. Ein amerikanisches Duell.
61. Die Gangespiraten.
62. Eine Wettfahrt ums Leben.
63. Die Bärenjagd in Kaschmir.
64. Das Licht in der Lehmhütte.
65. Der chinesische Messerwerfer.
66. Die leere Tonne.
67. Die Gauklergesellschaft Shingra Mar.
68. Der Klub der Zuchthäusler.
69. Lord Ralleys Schreckensnächte.
70. Das Geheimnis der Insel Morton.
71. Die Katzen der Gräfin Balthorn.
72. Der Tote im Fahrstuhl.
73. Die Höllenmaschine Doktor Blucks.
74. Das Geheimnis der Kabine 24.
75. Das Rätsel der Trollhätta-Insel.
76. Lord Plemborns Verbrechen.
77. Die Leiche im Gletschertunnel.
78. Sechs leere Briefbogen.
79. Das Geheimnis des Elefantenjägers.
80. Lady Myntors letzter Wunsch.
81. Der Giftpfeil des Wedda.
82. Der Schlangenschwörer von Agra.
83. Das Patent des Doktor Murphison.
84. Die Buschklepper der Thar-Wüste.
85. Das blinde Hindumädchen.
86. Die Wundergeige des Virtuosen.
87. Der Geisterspiegel.
88. Das Geheimnis des Wannsees.
89. Giftkometk.
90. Schatten an der Wand.
91. Der tote Zigeuner.
92. Das Rätsel der Schöneracht.
93. Die tote Karawane.
94. Das Wunder von Patna.
95. Frau Inges Tränen.
96. Der tote Kanarienvogel.
97. Der Obstkahn am Elisabethufer.